

Ersteinstufige
ausgibt, mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1,80 Mk.
Halbjährlich 3,30 Mk.
Jährlich 6,00 Mk.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. exkl. Postgebühren.
Vierteljährlich 80 Pfg.

Die neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht ab-
nehmbar, kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Stapeln Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Wohlfahrt Halle/Saale.

Wohlfahrt

Insertionsgebühren
betragen für die 6 gelieferten
Zeilen über einen Raum
20 Pfg. Die Wohnungs-
verleiher-Gewerkschafts-
einmalige Anzeigen 10 Pfg.
für den ersten Tag, 50 Pfg.
für den folgenden Tag.
Im redaktionellen Sinne
kann die Seite 76 verwendet
werden.

Interesse
für die 6 Zeilen Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags 10 Uhr in der
Kassendirektion eingegangen
sein.

Empfänger in der
Postzustellungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hamburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Parteiengenossen!

Der Parteitag von Jena ist vorüber!
Werdet und enttäuscht stehen unsere Feinde gegenüber jenen
glorreichen Verhandlungen und wissen vor Zorn und Verlegen-
heit nicht, was sie zu dem Ausgange derselben sagen sollen.
Ihre Urteile bewegen sich in schroffen Widersprüchen, verdrängt
mit lächerlichen Drohungen.

Eine sechsmeilige Niederlage, wie sie das hundertste
Jahre, der eingetragene Staat Friedrichs des Großen 1806
auf den Höhen bei Jena von Napoleon sich holte, so hoffen
und wünschen unsere Feinde, würden wir in fünfzigjähriger
Verleumdung uns selber zugeben.

Aber nicht für uns wurde die „rote Woche“ in Jena eine
Niederlage, sondern für unsere Gegner. Was sie erhofft, wurde
zu Wasser und das alte Wort: Spesen und Haren macht man-
chen zum Narren, hat sich an ihnen im vollen Maße erfüllt.

Um so selbstbewußter und selbstbewußter kann die deutsche
Sozialdemokratie, kann das Klassenbewußte Proletariat auf die
Tage von Jena zurückblicken.

Was dort beraten und beschlossen wurde, erfüllt uns nicht
nur mit Genugtuung, jetzt handelt es sich auch darum, das
Beratene und Beschlossene in Taten umzusetzen. Es heißt für
uns alle: Auf, an die Arbeit!

Wir dürfen nicht ruhen und rasten, bis erreicht ist, was in
Jena an Pflichten uns auferlegt wurde!

Im ersten Sinne handelt es sich darum, daß die Parteiengenossen
überall sofort in Bewegung treten, um, wo es nötig ist, die
vorhandenen Organisationen mit den neuen Organisations-
bestimmungen, die der Jener Parteitag mit großer Mehrheit
gutgeheißen hat, in Uebereinstimmung zu bringen.

Um weiteren müssen aber die vorhandenen Organisationen im
meisten Maße ausgebaut und, wo solche noch nicht be-
stehen, raschstens gegründet werden. Innerhalb eines Jahres
die Zahl der organisierten Genossen in Deutschland zu ver-
doppeln, ist das mindeste, was erreicht werden muß und er-
reicht werden kann. Es muß ein glühender Wetteifer unter uns
entstehen, um das höchste zu leisten.

Künftig darf es nicht mehr vorkommen, wie es bisher nicht
selten vorgekommen ist, daß wenn der Zufall einen Wahlkreis
in Nachwahl brachte, erst wieder von neuem organisiert werden
mußte, weil man nach der Hauptwahl die Erhaltung oder den
Welterwerb der Organisation unterließ.

Ein Wahlkreis, der künftig in ähnlicher Weise handelte, be-
ginge ein Verbrechen an den Interessen der Partei.

Um aber die geschlossenen Organisationen zu erhalten und zu
erweitern, dazu muß der rechte Geist unter den Mitgliedern
bereits vorhanden sein. Der Geist der Einigkeit und der
Opferwilligkeit, der Eifer zu lernen, um sich über die großen
Aufgaben und Ziele der Partei zu unterrichten und durch die
gewonnene Erkenntnis immer neue Anreize für die Partei
zu erobern.

Wissen ist Macht! Unsere Macht darf nicht bloß auf der
immensen Zahl der Köpfe beruhen, die wir für unsere Ideen
und unsere Ziele gewinnen können, sondern sie muß vor allem

auch auf dem Wissen und der Erkenntnis dieser Köpfe beruhen.
Wir brauchen klare und gleichmütige Männer und Frauen, deren
Kampfbewußt und Begeisterung mit ihrem Wissen und ihrer Er-
kenntnis wächst.

It aber die Verbreitung von Wissen und Erkenntnis über
das Wesen von Staat und Gesellschaft im Sinne der auf dem
Jener Parteitag angenommenen Resolutionsen, neben der
mündlichen Aufklärungsarbeit, vorzugsweise Aufgabe der Partei-
presse und Parteiliteratur, so kann diese Art der Tätigkeit nur
ihren vollen Wert erhalten, wenn die Parteipresse und Partei-
literatur auch gelesen und studiert wird.

Die Verbreitung der Parteipresse und Parteiliteratur aus-
gesetzt zu betreiben, ist also ebenfalls eine der vornehmsten Auf-
gaben eines Parteiengenossen! Keine Gelegenheit dazu darf ver-
säumt werden.

Bekanntlich fehlt es häufig den Parteiengenossen in den mitt-
leren und kleineren Orten an hervorragenden geistigen Kräften,
die zum Beispiel durch Vorträge den Stoff zu anregenden und
belehrenden Diskussionen liefern. Hier müssen durch den Vor-
trag von Aufsätzen aus unserer wissenschaftlichen Zeitschrift
Die Neue Zeit und der sonstigen Parteipresse und durch
das Vorlesen geeigneter Broschüren oder Abhandlungen aus
Büchern die fehlenden Kräfte ersetzt werden. Diese Vorlesun-
gen bieten dann die Veranlassung zu Diskussionen, in denen
die zu öffentlichen Reden veranlagten Parteiengenossen am besten
sich ausbilden können. Ein sehr wirksames Mittel zur Aus-
bildung von Rednern ist auch, wenn die Parteiengenossen eines
Ortes einen aus ihrer Mitte beauftragen, in einer öffentlichen
Zusammenkunft in einem Rederlei über die festgestellten Ge-
genstände von öffentlichen Interesse zu berichten.

In Orten, in denen die Zahl der Parteiengenossen eine kleine
ist, oder in denen geeignete Räume zu Zusammenkünften nicht
zur Verfügung stehen, wird die Organisation von Les-
und Debattierclubs, die in Privatwohnungen zusammenzutreten,
eine stehende Einrichtung werden. Die vorerwähnten Herbst-
und Winterabende müssen zu diesen Zwecken gründlich ausgenutzt
werden.

Wir sind bereit, den Parteiengenossen an Orten, die aus eigen-
nem Mitteln sich das nötige Material nicht zu beschaffen ver-
mögen, mit Rat und Tat zu unterstützen.

Parteiengenossen! In Jena herrschte darüber nur eine Stimme,
daß die theoretische Ausbildung der Parteiengenossen und dem-
entsprechend auch die Verbreitung unserer wissenschaftlichen
Literatur in hartem Mißverhältnis stehe zu der Ausdehnung
der Parteianhängerschaft.

Wir sind sehr in die Breite, aber ungenügend in die Tiefe
gewachsen. Wir wollen künftig allerdings noch mehr als bis-
her in die Breite, aber noch weit, weit mehr auch in die Tiefe
wachsen. Erst dann steht die Partei als ein mächtiger Baum,
der dem härtesten Sturm trotzt, unantastbar fest. Deshalb
müssen wir alle, in welchen Stellungen wir immer sind, die
gegebenen Winde beachten und ihnen gemäß handeln.

Und noch ein anderes hat der Parteitag zu Jena für not-
wendig erklärt.

Die gewerkschaftlichen Organisationen, die die Aufgabe haben,
die Lage der Arbeiterklasse auf dem Boden der bestehenden
Wirtschaftsordnung nach jeder Richtung zu heben und zu ver-
bessern, und andererseits ungehörige Zumutungen der Unter-
nehmer an die Arbeiter zurückzuweisen, sind eine unbedingte
Notwendigkeit in der bestehenden sozialen Ordnung.

Diese Organisationen erfüllen in um so vollkommenem
Maße ihren Zweck, je größer die Zahl der Arbeiter ist, die
in einem bestimmten Berufe ihrer Gewerkschaftsorganisation
angehören. Sind sämtliche in einem bestimmten Berufe vor-
handenen Arbeiter in ihrer Gewerkschaft organisiert, so hat
dieses das Ideal einer Gewerkschaftsorganisation erreicht.

Es ist Pflicht eines jeden Parteiengenossen, wie es in dem
vom Jener Parteitag über den politischen Massenstreik an-
genommenen Resolution steht, für dessen Verwirklichung eine Gewerkschafts-
organisation vorhanden ist oder gegründet werden kann,
einer solchen beizutreten und die Ziele und Zwecke der Ge-
werkschaften zu unterstützen.

Das letztere ist selbstverständlich auch Aufgabe der Partei-
presse, die dort, wo sie kritisch gegen Vorgänge in einer Ge-
werkschaft auftritt, nie vergessen möge, welche Aufgabe sie als
Arbeiterpresse gegenüber zu erfüllen hat.

Parteiengenossen! Die Zeiten sind ernst und sie werden
erst recht. Die beiden Lager, in welche die moderne Welt ge-
schieden ist, Kapitalisten und Unternehmungsklassen auf der einen
und das mit der Ausweitung der kapitalistischen Wirtschafts-
ordnung sich immer rascher vermehrende und mächtiger werdende
Proletariat auf der anderen Seite, stehen sich immer härter ge-
genüber.

Die Kapitalisten- und Unternehmungsklassen will als herrschende
und regierende Klasse nicht nur kein Mittelchen ihrer auf Kosten
des Proletariats angelegenen Rechte preisgeben, sie wollen in
ihren Anforderungen und Herrschaftsgelüsten immer frecher und
unverschämter, indem sie die geringen Rechte und Freiheiten,
die das Proletariat besitzt, diesen noch raubt oder zu rauben
sucht. Sachsen, Hanburg, Bismarck sind Stappen in ihrem po-
litischen Raubzuge, wie die Zoll- und gefamte Agrarpolitik
den ökonomischen Raubzug an der Arbeiterklasse charakteri-
sieren.

Parteiengenossen! Es gibt nur ein Mittel, um künftig gegen
ähnliche Raubzüge und Gewalttaten gerüstet zu sein, die mög-
lichst vollständige Aufnahme aller Proletariat und der mit
diesem Sympathisierenden in die Organisationen der sozial-
demokratischen Partei. Gelingt es uns, in genützlichem Maße
neue Organisationen zu stiften, die noch gleichgültigen und
darum ihrem eigenen Schicksal feindselig gegenüberstehenden
Proletariat für unsere Ideen zu gewinnen, kann werden es
unsere schwereren Feinde fernerhin nicht mehr wagen, das
Proletariat wie bisher zu mißhandeln und zu entrechten, denn
sind wir es, die ihre gerechten Forderungen stellen und auf
deren Erfüllung bestehen können.

Parteiengenossen! Auf an die Arbeit! Ihr habt die höchsten
Interessen zu vertreten, die höchsten Ziele zu verwirklichen, Ihr
kämpft für die höchsten Güter, für die Menschen kämpfen
können:

Der Vogt von Eyll.

Erzählung von Th. Mügge.

„Ich habe nie gehört“, erwiderte Jens, den Kopf hoch auf-
hebend, daß unter den Friesen im Norden oder auf den
Inseln sich eine Familie Dammerheeren befunden hätte.“

„So ist es auch nicht gemein“, sagte der alte Herr. Wir
sind eigentlich in Friesland angefahren, allein ich besitze ein Gut
in Schleswig, gehöre zu Ritterhöfen des Herzogtums und
mache deswegen meine Landmannschaft geltend. Lange habe
ich dort gelebt, meine Tochter wurde da geboren, auch bin
ich öfter in den Marken und einmal sogar auf den Inseln
gewesen. Ich erinnere mich, einer alten Schiffskapitänin und
Hatsberrin gesehen zu haben, der Kornien hieß, einen ehren-
haften, verständigen Mann, der viel galt bei seinen Lands-
leuten.“

„Das ist mein Vater“, gab Jens zur Antwort.

„Und Sie haben es anders gemacht, wie er und vermählt
alle Ihre Vorfahren. Sind nicht zur See gegangen, sondern
haben landwärt?“

„Ich studieren ist freilich ziemlich ungenügend auf
unsern Inseln“, versetzte der junge Mann, die ihre jungen
Leute wie Wäden, sobald sie Hünge geworden sind, aufs blaue
Wasser hinausjagen; inzwischen bin ich doch nicht das ein-
zige Beispiel, daß ein Frieze auch in die Schule gehen und
allerlei Kränze lernen kann.“

„Es ist ein ansehnlicher Stamm, zu dem Sie gehören“, rief der
alte Herr, „aber das Meer ist doch kein Element. Die Hol-
länder und Hamburger wissen, was freieschiff Kapitäne und
Steuerleute bedeuten und unsere besten Matrosen in der
Flotte kommen immer von den Inseln, obwohl am Ende
und in den Welten es an tüchtigen Seeleuten auch nicht
mangelt.“

„Waren Sie nie in Kopenhagen?“

„Nein“, sagte Jens.

„Wo haben Sie denn studiert?“

„In Kiel und Jena.“

„Warum auf einer deutschen Universität?“

„Weil ich ein Deutscher bin.“

„Ja so“, sagte der Baron lächelnd. „Da fällt mir eben
ein, von einem Frieze gehört zu haben, der in der deutschen
Bürgerlichkeit zu Jena eine Rolle spielte.“

„Wenn er Kornien hieß, werde ich es wohl sein“, er-
widerte Jens lächelnd.

„Die Regierung in Kopenhagen wurde aufmerksam auf ihn
genommt“, fuhr der Baron fort, „als aus einem besonders
fähigen jungen Mann, der über verdächtige Schwärzereien
nachginge. Ich hatte damals in auswärtsigen Ämte Geschäfte
und Vorträge. Eine Unternehmung wurde glücklicherweise
schonhin für mich und sprach in Friesen einander: Welche
Tugendstunde – seltsame Frieze. Werden sich nächsten
vergnügflicher werden ohne Prozesse und Gefängnisse. – Die
Friesen sind gute treue Untertanen; dummes Zeug der ganze
Plunder. Werst ihn ins Feuer.“

„Daran hat der König sehr recht getan“, sagte Kornien in
das Fräulein sich einmündend.

„Und was sind Sie jetzt, Herr Kornien?“ fragte der
Baron.

„Abvokat ohne Prozesse“, versetzte Jens.

„Somit wären Sie wahrscheinlich nicht hier, um den Sonnen-
untergang auf Delogland zu sehen und philosophische Be-
trachtungen darüber zu machen. Wir hätten die Ehre Ihrer
Besuchlichkeit erwidert.“

„Ich muß zugeben, daß Geschäftslage mich dazu trieb,
mit einer kleinen Schuppe, die meinem Vater gehört, die
Fahrt von Kiel hierher gemacht zu haben.“

„Das Seemannsdienst will seinen Reiz haben“, lachte der
Baron.

„Wann wollen Sie zurück?“

„Wozu, wenn es sein kann“, erwiderte Domsen, einen
Witz auf den Himmel werfend.

„Sie scheinen aber daran zu zweifeln“, fiel das Fräulein
ein, das bisher still dem Gespräch zugehört hatte.

„Ich sehe die sehr roten Trauben Wollen über uns hinfiegen
und sonderbare Gesichter machen.“

„Das würde mich sehr unwohl sein“, sagte der alte Herr.

„Ich habe schon ein paar Tage ausgehen und keine Zeit,
länger zu warten.“

„Dabei Sie eine Schuppe gemietet?“ fragte Jens.

„Es ist nichts da, als die schwärzigen, jämmerlichen, offenen
Fischerboote. Ich erwarte heut noch von Nyholm einen be-
deuten Krutter, der mich hinüber bringen soll.“

„Wenn er heut nicht kommt, wird er es morgen schwerlich
wagen“, sagte der Abvokat. „Was wollen Sie dann machen?“

„Dann wird nichts übrig bleiben, als mit einem Droschen
Kiel nach Jena und unter Zeit zu verfahren.“

„Sie werden gewiß nicht“, rief Jens ein, indem er still nach
und nochmals Wollenzug und Meer betrachtete. „Der Wind
wird weiter nördlich gehen und dann werden Sie es aller-
dings wagen, mit Ihnen auszuliegen, weil sie sicher sind, die
Insel wieder zu erreichen. Nach zwei Stunden, wenn das
Boot halb voll Wasser ist, die Spitzwände darüber hinfiegen
und Sie nah und müde genug geworden sind, wird die
Wassermacht umlegen und Ihnen die Unmöglichkeit erklären,
weiter fortzutommen. Sie werden sich zu allem Ja sagen,
und am Abend werden Sie, wie ich hoffe und wünsche, wieder
um hier zwischen Erblosseidern und Dammeln unter-
gekommen.“

„O leicht und launig er seine Prophezeiung machte, so ver-
stärkte sich dennoch das Gesicht des alten Herrn. „Zum
Henkel!“ rief er, „das sind schlechte Ausreden. Wenn es aber
trotzdem möglich ist, will ich fort von diesem verdammten, lang-
weiligen Inseln.“

„Warten Sie, Herr Kornien, daß Gefahr dabei ist?“
fragte das Fräulein, vertrauensvoll zu ihm aufblickend.

„Nein“, erwiderte er. „Ein Fischerboot hält selbst einen
harten Sturm aus und diese Männer verleben ihr Hand-
werk. – Dennoch will ich nicht sagen,“ fuhr er fort, „daß
keine Gefahr dabei wäre. Es schlaegen jährlich Boote um.
Viele Wäden liegen hier um ihre Männer, viele Kinder
suchen den Vater, der niemals wiederkehren will. Es kommt
darauf an, welche Hand das Steuer führt und welches Glück
das schmale Boot begleitet.“

„Ein wenig Gefahr wird uns nicht abschrecken“, rief das
Fräulein, „und einen Steuermann, der unter Vertrauen be-
steht, werden wir zu finden haben.“

„Haben Sie Vertrauen zu mir?“ fragte Jens.

„Sie sind mir freundlich lächelnd an.“ „Ein Frieze von der
Insel Eyll, der Sohn eines berühmten Kapitäns, muß Ver-
trauen erwerben“, erwiderte sie.

„So will ich Ihnen einen Vorschlag machen“, fuhr er fort.
– „Wenn Sie Mutter aus Nyholm nicht kommen, und ich ver-
mute es ist, dann es hat ziemlich hart aus Schwere gemacht.“

Für die Herstellung eines freien, auf voller Gleichberechtigung oder beruhenden Gemeinlebens. Ihr kämpft für gleiches Recht und gleiche Pflicht. Ihr kämpft dafür, daß endlich auf dieser schönen Erde, die für Unzulänge ein Amtertal ist, aber für alle ein Himmelreich sein könnte, die Armut und das Elend verschwinden und die Menschheit endlich ein freies Reich und sein eigener Herr werde.

Parteiessen! Schließt die Reihen! Im Namen aller Unterdrückten und Entrechteten: Vorwärts!
Nach die Sozialdemokratie!

Parteiessen!
Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Die Adresse des Parteivorstandes ist wie bisher:

H. Kuer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

An diese Adresse sind sämtliche für den Parteivorstand bestimmte Zuschriften zu richten.

Geldsendungen sind dagegen nur an den Parteifassierer

A. Gerisch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69 zu adressieren.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerdeinstanz ist die aus neun Personen bestehende in § 24 unseres Organisationsstatuts vorgesehene Kontroll-Kommission gewählt. Dieselbe hat sich ebenfalls im Anschluß an den Parteitag in Jena konstituiert und sich alle Zuschriften, Beschwerden usw. für dieselbe an

Heinrich Meister, Hannover, Langestr. 1, zu richten.

Parteiessen! Es gilt jetzt in Jena beschlossene Organisation durchzuführen. Nach § 4 des Statuts müssen jetzt in allen Reichstagswahlkreisen, wo dieses nicht durch die Landesgesetz verboten ist, und solche noch nicht bestehen, sozialdemokratische Vereine gebildet werden. Nach erfolgter Wahlvorschrift sind dem Parteivorstande die Adressen des Vorsitzenden und des Kassierers mitzuteilen.

Als aus gezielten Gründen keine Vereins-Organisationen geschaffen werden können, haben die Parteigenossen eine oder mehrere Vertrauenspersonen zu wählen und deren Adresse sofort nach erfolgter Wahl dem Parteivorstand mitzuteilen. Die Art der Wahl bleibt den Parteigenossen überlassen.

Die Wahlen des hervorgehenden an die Parteigenossen, das Ergebnis der Wahlen der Vorstände und der Vertrauenspersonen an H. Kuer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu berichten. Der Umstand, daß der bisherige Vorstand eines Kreisvereins, wo solche schon bestehen, oder die Vertrauensperson wieder gewählt ist, darf kein Grund sein, die Neuwahl nicht zu machen. Auch die Bekanntgabe der Wahl in der Lokalpresse oder dem Zentralorgan der Partei enthebt nicht von der Verpflichtung dem Parteivorstande so bald wie möglich die Adressen der Vorstände der Bezirks-, Landes- oder Kreis-Organisation sowie die Adressen der Vertrauenspersonen zu melden. Die zuverlässigsten unter Adressenverzeichnissen ist, um so schneller lassen sich alle Parteigenossenregeln und desto wirksamer werden sich alle unsere agitatorischen und organisatorischen Maßnahmen erweisen.

Parteiessen! Die in Jena beschlossene Organisation der Partei Deutschlands wird in vielen Kreisen eine Reorganisation der Vereine nötig machen. Wie fordern die Parteigenossen an, so bald als möglich mit der Reorganisation zu beginnen, damit die Periode des Ueberganges möglichst bald überstanden wird.

Wir laden das in Jena beschlossene Organisationsstatut in großer Auflage drucken und werden es den Partei-Organisationen und Vertrauenspersonen in der Zahl ausliefern, wie sie in den einzelnen Orten bedürfen. Wir eruchen deren Vorstände und Vertrauenspersonen, uns möglichst bald mitzuteilen, wie viel Exemplare sie für ihren Bezirk gebrauchen.

Berlin, den 29. September 1905.

Huer. Bebel. Eberhardt. Ebert. Gerisch. Wolfenbuhr. Singer. Wengels.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. Oktober 1905.

Die Günstlinge des Hofes, die Brüder der Minister.

Für Berlin war der Sonntag ein trübseliger Tag erster Ordnung. Im Rennstall des Verwaltungsgeländes der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft hatten sich die Herren von Berlin mit den Vertretern ihrer Arbeiter zu einem letzten Sitzungsbereiche zusammengesunden.

So waren Verhandlungen mitten im Krige, Verhandlungen ohne Waffenstillstand! Entgegen dem Willen der Arbeiter, die in diesem Streite allezeit eine freibewährte, fast allzu geduldige Haltung einnehmen, haben die Unternehmer am Sonntag, unbekannt um alle Einigungsgehe, ihre Drohung wahr gemacht. Dreihundertdreißig Arbeiter und ihre Vertreter sind ausgeperrt, liegen auf dem Pflaster, und die Streikleitung hat als unangenehme Maßnahme der Gegenwehr alles unternommen, um den nicht ausgeperrten Rest der Arbeiterstaffel, durch den die Direktoren ihren Betrieb notwendig ausrücht erhalten wollen, gleichfalls aus den Werken herauszuschleusen.

Was ist das Verbrechen der Dreihundertdreißigtausend, für das sie so hart gestraft werden? Und was können sie dazu tun, daß die Fabriktore wieder geöffnet und daß ihnen wieder erlaubt werde, im Dienste der Unternehmer zu stehen? Ihr Verbrechen besteht darin, daß etwa 400 ihrer Kollegen, um bestehende Lohnforderungen durchzusetzen, in Streik getreten sind. Wenn sich die Dreihundertdreißigtausend nicht dazu verstehen, ihre 400 Kollegen mit Mitteln an die Arbeit zurückzudringen, sollen sie ausgeperrt bleiben. So lautet das Machtwort der Unternehmer.

Wer sind die Herren, die sich solchen Unses erdreissen, und wie kommt es, daß ihnen in der bürgerlichen Presse, die doch allummal die Schwachen zu schätzen vorgibt, kein Schrei der Entrüstung geantwortet hat? Diese bürgerliche Presse, die sich erst vor wenigen Monaten wider die starken Männer des Rubrivors, die Ridozi und Thyllen empört hat, warum ist sie diesmal so ängstlich stille, warum beschränkt sie sich fast ausschließlich darauf, die Mitteilungen der Unternehmer mit stillschweigendem Gehoram abzurufen? Was kommt daher, daß die Arbeit und die Hoffen stümpfer sind gegen die Herren von der A. G. G. und den Siemenswerken.

Der Konzern, der heute Berlin beherrscht, hat von Anfang an genutzt, was die sicherste Gewähr des Erfolges ist: Einfluß und wieder Einfluß. Und zu diesem Zwecke hat er seine Direktoren und Aufsichtsräte mit einem Regiment aus launensgelegte, das in keiner Weise bewundernswürdig ist. Man findet unter ihnen hervorragende Günstlinge des Hofes wie Admiral v. Hollmann, Athenau, Ballin, Männer, die durch Verwandtschaft, Freundschaft oder ehemalige Dienstverhältnisse die besten Beziehungen zu den Regierungskreisen haben — wie Fibor Loewe, Mele, Böbber, Hude — andere wieder, deren Einfluß auf die bürgerliche Presse Berlin nahezu unbegrenzt ist. Die wiederholungen dieser Beziehungen reichen ebenjogut in die Alliance israelite wie in die hochadeligen Klubs, in die freimaurerische Botschaft ebenjogut wie in den konservativen Zirkeln, in das Berliner Palais ebenjogut wie in den preussischen Landtag.

Nun heißt es, die Arbeiter der Kraftzentralen, die ganz Berlin mit elektrischem Licht und Betriebskraft versorgen, würden ihren gehegten Kameraden zu Hilfe kommen und die Arbeit niederlegen. Berlin ohne Straßenbahn, ohne Licht, „Pab“, amvortet die Konzernpresse mit trockenem Zynismus „wo zu haben wir Pioniere?“ Schon umkreist die bewährte Macht die Stätten der Ausperrung, schon werden in den Werken Schließfelle für Arbeitswillige eingerichtet, die sich etwa fünfzig stellen, auf die Straße zu gehen. Der Gedanke, daß das Militär nur dazu da sei, um den Arbeitern in den Rücken zu fallen, daß die Hude und Ballman ohne weiteres die Konzernorganisation gegen die Arbeiterorganisation in Anspruch nehmen dürfen, wird mit stiller Selbstverständlichkeit angenommen. Die freimaurerische Presse, die sonst — mit Recht — allem schlägt, wenn ein Duzend Soldaten da oder dort zu Enterteisten verwendet wird, glorifiziert heute das Faschismenier, das einer verzweifelt kämpfenden Arbeiterstaffel die letzte Waffe aus der Hand schlagen soll.

Berlin muß Licht und Kraft haben — gepir! Die Unternehmer, denen die Lohheit unseres Wirtschaftssystems das Leben der Millionen anvertraut hat, müssen strenge an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gehalten werden; sie haben nicht das Recht, geringfügige Interessen mit einem winzigen Teil ihrer Arbeiter zum Vorwande trivoler Mißbeherrschung zu nehmen. Als vor wenigen Wochen die Genera-Unternehmer ihre Arbeiter aus Pflaster warfen, erinnerte der Oberbürgermeister Zweiger die Unternehmer an die Verpflichtungen, die sie der Stadt gegenüber übernommen hatten und drohte, sie ersatzpflichtig zu machen. Pioniere hat er ihnen aber nicht angeboten!

Im Anschluß an diese Ausperrungen wird uns aus Berlin vom Sonntag abend weiter gemeldet:

Die Verhandlungen des Sonntags endeten abernals mit einer Vertagung. Nach einer fünfstündigen Verhandlung, die unter dem Vorhange des Magistrateus v. G. 11. geschlossen wurden, gingen in dritter Raadmittagsstunde die beiden Parteien auseinander, ohne daß eine Verständigung erzielt worden wäre. Montag vormittag sollen die Verhandlungen weiter fortgesetzt werden; in dritter Raadmittagsstunde sollen die Verhandlungen unter dem Vorhange des Magistrateus v. G. 11. geschlossen werden. Montag vormittag sollen die Verhandlungen unter dem Vorhange des Magistrateus v. G. 11. geschlossen werden. Montag vormittag sollen die Verhandlungen unter dem Vorhange des Magistrateus v. G. 11. geschlossen werden.

Eine gesunde Idee.

Aus Guben kommt das Heil. Der dortige Staatsanwalt Schmittendorff hat das Mittel erunden, um die Sozialdemokratie ein für allemal unschädlich zu machen. Nur keine Angst, Herr Schmittendorff, obgleich ein geheimer Staatsanwalt, macht es ganz unblutig ohne Galgen und Rad durch eine einfache Ergänzung des § 11 des Verfallgesetzes.

Einfachheit ist das Kennzeichen aller genialen Erfindungen. Und verblüffend einfach ist der Plan, den Herr Schmittendorff, der Staatsanwalt, im Sprechtal der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung entwickelt: Die Sozialdemokratie soll zu Tode demontiert werden in ihrer eigenen Presse.

Es soll, so will es Herr Schmittendorff, der Staatsanwalt, der Presse allgemein die Verpflichtung auferlegt werden, auf jede Auslassung irgend einer Erwiderung der Regierung oder einer bestimmten Regierungsstelle — anzunehmen, und zwar bis zur gleichen Zeitelzahl unentgeltlich, darüber hinaus gegen Zahlung der üblichen Interaktionsgebühren. Herr Schmittendorff erwartet von einer solchen Diskussion ausgezeichnete Wirkungen und schlägt die Einrichtung einer besonderen Presseabteilung vor, die sich ausschließlich mit der Kontrolle der Presse und der Ausarbeitung von Entgegnungen zu befassen hätte.

Herr Schmittendorff ist der Ueberzeugung, daß die Annahme des neuen Demontierparagrapheu den bestehenden Faktoren auf seine Schwermierigkeiten lösen würde. Soweit dabei die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags beteiligt kommt, trifft die Verantwortung des Staatsanwalts des Reichstags. Damit werden schon die Geschäftsführer der sozialdemokratischen Parteiverlage sorgen, denen bei dem Gedanken an die unbezahlte Mitarbeiterschaft der Regierung und die noch abendrin zu erwartenden neuen Anstaltenmaßnahmen jetzt schon das Wasser im Munde zusammenläuft.

Einwiseren aber möchten wir doch zu bedenken geben, ob sich der Traum des Staatsanwalts in Guben nicht noch auf viel einfacherem Wege erfüllen läßt als auf dem recht unbilligen der Geheggebung. Man warte erst ab, ob sich die sozialdemokratischen Redaktionen weigern werden, die Regierungsantworten abzurufen, und ob die sozialdemokratischen Parteiverleger die Interaktionsgebühren nicht annehmen wollen. Erst dann schreite man ein mit der fürchterlichen Strenge des Gesetzes! Vorläufig hoffen wir aber, daß sich die Sache zur ungetriebenen Fremde die sozialdemokratischen Zeitungsetzer auf friedliche Weise erledigen lassen wird, und daß wir insbesondere Herrn Staatsanwalt Schmittendorff aus Guben demnächst als den ersten unserer interessierten Mitarbeiter werden begrüßen dürfen. In noch mehr, die Staatsanwaltschaft ganz Deutschlands sollen für ganz gratis — unsere Mitarbeiter sein dürfen; es wird für sie gewiss eine angenehme Abänderung sein, statt der wenigen Interaktionsgebühren gegen die sozialdemokratische Zeitungsetzer gegen sie verlasten zu können. Im Schatten des freiwillig erneuerten § 11 S. 5 sehen wir die Palme der sozialen Verhöhnung sprießen, und nach des Propheeten Jesaja Verkündung, Wolf und Lamm auf einer Weide grasen. Es gilt den Versuch! Und jetzt hat Herr Staatsanwalt Schmittendorff aus Guben das Wort!

Seere Fleischschüssel — volle Kompostschüssel! In der letzten Nummer von Gardens Zukunft ist ein angelegliches Wort Wilhelm II. über die deutsche Sozialpolitik und die Arbeiter mitgeteilt. Die Zeitungschrift meint, der Kaiser glaube, die Entwicklung aufhalten zu können, und habe in einem sozialpolitischen Gespräch erklärt, er habe Bülow gesagt, „nun sei

dann die die Ihnen mein eigenes kleines Naturgenuss. Wenn es nicht möglich scheint, morgen See zu halten, führe ich Sie nach Hufum hinüber; was ein Mann dafür tun kann, soll gewiß gelingen.

Ich glaube, daß ich in meines Vaters Namen Ihr Anerkennen annehmen kann,“ sagte das Präulein, und indem sie sich zu dem Baron wendete, fügte sie hinzu: „Wenn wir nicht bedenken müssen, daß die Zeit, welche Sie sich aufbringen, uns zu große Schwierigkeiten auferlegt.“

Es ist in der Tat ein Dienst, den ich nicht verweigeln, also nicht annehmen kann,“ rief der alte Herr sichtlich erheitert und mit der Absicht, ihn anzunehmen in allen seinen Absichten.

Fortsetzung folgt.

Von den Sternenscheinungen im Oktober.

(Nachdruck verboten.)

Von Georg Raefner in Bremen.

Mit dem Oktober beginnt die Zeit des Jahres, die dem Naturfreund wohl die beste Gelegenheit zur Beobachtung des gestirnten Himmels bietet. Der Herbst hat vom Sommer her noch genug Wärme, um die kühleren Abende durch eine warme Ausstrahlung etwas zu mildern; andererseits geht die Sonne schon so zellig unter, daß die frühen Abendstunden jeden, der auch nur zufällig zum Sternenhimmel empfindlich einladen, sich in seine Betrachtung zu vertiefen. Die Sonne geht zu Anfang Oktober schon 1/2 Uhr, zu Ende des Monats bereits 1/4 Uhr unter. Zudem bemerkt die nun bereits südliche Stellung der Sonne zum Äquator eine nur sehr kurze Abenddämmerung, so daß wir bereits in der sechsten Stunde das Erscheinen der Fixstern- und Planetenlichter bewundern können.

Bekanntere Erwähnung verdient der Planet Jupiter, der sich in die günstigste Beobachtungszeit tritt und dem deshalb in diesem Monat eine besondere Beachtung gewidmet ist. Die Sichtbarkeitsdauer nimmt während des ganzen Monats noch weiter zu bis auf 13 1/2 Stunden am Ende des Monats. Von Beginn des November an wird er mit der Abenddämmerung aufgehen und 5 Wochen lang die ganze Nacht hindurch am Himmel glänzen. Der Lauf des Planeten begann dieses Jahr im Widder, ging durch den Stier und die Zwillinge. Am

25. September kam er zum Stillstand und wird sich bis zum Ende des Jahres rückwärts bewegen. Am 4. Mai war der Planet der Erde am fernsten; er stand, von uns aus gesehen, jenseits der Sonne. Am 24. November dagegen steht er, von der Erde aus gesehen, der Sonne gerade gegenüber und der Erde am nächsten. Seine Entfernung von der Sonne beträgt im ersten Falle 693, im letzteren 603 Millionen Kilometer. In die Höhe des Mondes kommt Jupiter am 17. Oktober.

Von den andern großen Planeten befindet sich Saturn in günstiger Stellung. Die Dauer seiner Sichtbarkeit nimmt aber weiter ab, weil der Planet nun vor der Morgenämmerung, und zwar vor Tag zu Tag früher untergeht, und beträgt am Ende des Monats nur noch 6 1/2 Stunden. Leicht auffindbar ist Saturn am 9. Oktober, weil er dann in der Höhe des Mondes steht. Auch die Venus, die am ersten Morgensternhimmel steht, nimmt in ihrer Sichtbarkeitsdauer weiter ab bis auf 2 Stunden, während der in rotem Licht glänzende Mars jetzt fast 2 1/2 Stunden sichtbar und die Gelegenheit, ihn zu beobachten, immer günstiger sich gestalten wird. Allerdings wird die Dauer seiner Sichtbarkeit durch seinen südlichen Stellung sehr herabgemindert. Erst Mitte Dezember ist er wieder auf 2 1/2 Stunden zu früher Morgensternhimmel zu sehen. Am 4. Oktober kommt der Planet dem Monde scheinbar sehr nahe. — Merkur ist in diesem Monat wieder unsichtbar.

Zu Mondbeobachtungen bietet sich in der ersten Woche des Oktober gute Gelegenheit. Am 5. Oktober haben wir erstes Viertel und der Uebergang des Mondes findet immer später abends statt. Vom 10. ab etwa nach der Mitte schon zu voll, daß nach und nach auf seinen Uebergang zu beobachten wäre, da am 13. Vollmond eintritt. Während dieser Zeit sieht er die ganze Nacht hindurch am Himmel und behindert nicht die Hellglanz seines Lichtes auch die Betrachtung des Fixsternhimmels. In der dritten Woche geht der Mond immer höher auf, am 13. an erliten nach Mitternacht. Die letzte Neumonde am nicht beobachtet werden.

Zu dieser Zeit wird aber zunehmend der wieder reifen prangende Fixsternhimmel beobachtet. Die Milchstraße spannt sich jetzt in den ersten Abendstunden wie ein freies Mägenes Band hoch über unsern Dächern aus und bildet in dieser erhabenen Stellung eine der anziehendsten und großartigsten Sternenscheinungen. Ihr Bau zeigt sich überaus wechsel-

reich. Bald erscheint sie uns wie aus leuchtenden Wolken gebildet, bald wieder sammelt sie wie eine leuchtende Fische, bald in malerische Bild in breitere Strale sich erstreckend. Die schönste Partie ist ihre augenfällige Trennung in zwei breite selbständige Arme, da, wo das leuchtende Kreuz des Schwans sich mit seinem hellsten Gestirn, dem Deneb, auf das Silberband malt. Mehr und mehr verbreitet sich dann die beiden Ausläufer, die bis zum südwestlichen Horizont hinabreichen.

In den mondlosen Nächten werden diese beiden Arme in anheimelnd plastischer Weise von dem tiefblauen Zwischensraum des Nachthimmels hervor. In sehr günstiger Stellung ist auch der große Andromedanebel nahe am nördlichen Teile der Milchstraße bei der W-förmigen Cassiopea. Dem bloßen Auge erscheint er als ein mattes nebeliges Gebilde, im Fernrohr aber wie ein transparentes Gestirn von elliptischer Gestalt. In späteren Abendstunden bietet sich auch der große Orionnebel dem bloßen Auge sichtbar dar. Die schönste Sternengruppe der Plejaden und Hyaden sind jetzt schon in frühen Abendstunden im Nordosten zu sehen. Ertere werden von einer Gruppe von sechs sehr nahe beieinander stehenden Sternen gebildet; gute Augen erkennen bei klarer Luft auch neun oder elf, und nicht gerade selten die vierzehn mit reichem Albedo im Stier; sie folgt den Plejaden sichtlich. Auf der andern Seite der Milchstraße steht der Perseus, in dem der hellste Stern der veränderliche Algol im Beobachtungswert ist. An den Perseus grenzt die Cassiopea; tiefer im Norden schließt sich der Rhythman mit der hellen Geyella am Perseus an. Tief im Norden steht der große Wdr. Nach Westen zu breitet sich das umfangreiche Sternbild des Verlorenen Sohns, nach der Milchstraße zu steht die Leiter mit der hellstehenden Stella, schon tiefer, am nordwestlichen Horizont, die nördliche Krone mit der hellen Gemma, dem Kronenabdomen. Im Süden kommen die Tierkreissternebild der Regulus, Wassertramp, Fische, Widder heraus.

Bekanntere ist die Entdeckung eines neuen Sternes durch die Beobachtung auf fotografischen Aufnahmen der Nordpolarsternkarte. Der Stern war am 13. September im Sternbild der Krone, nahm aber rasch an Licht ab. Nach einer Mitteilung von Professor Wolf in Heidelberg war dieser Stern am 4. September 9,3 Größe. Er steht im Sternbild des Widder, nahe dem Himmelsäquator.

die Kompottschüssel voll und vorräufig genug für die Arbeiter geföhren.

Was Bülow erwidert hat, wird nicht erzählt. Mindestens wird ihm die Nachricht von der vollen Kompottschüssel überbracht erschienen sein. Er mag zwar nicht hören, daß dort seiner Politik die Arbeiter die unerschöpflichste Unterstützung der nötigsten Abwehrmittel erdulden müssen. Aber daß er der Arbeiterchaft die Kompottschüssel geföhrt habe, diese sozialpolitische Stellung war ihm selbst bisher unbekannt.

Ein neues Millionenprojekt. Der Hafen von Danzig soll zu einem Kriegshafen erster Klasse gemacht werden. Die Küstenverteidigung sollen durch Panzerforts und schwere Geschütze verstärkt werden. Die Danziger Bucht soll wie von Natur dazu geschaffen sein, eine große Flotte aufzunehmen, sie könne nicht nur Frequentation, sondern auch Verankerung und Handelsbasis sein.

Das hier neueste Manöver ist wiesolow Maritimus mit ungeheuren Kosten verknüpft sein würde, liegt klar auf der Hand. Im Übrigen hat ja die Gesellschaft Fort Arturs gezeigt, welcher Wert in der Festzeit solchen Seefestungen inne wohnt.

In der Wahlreform-Frage hat die sozialdemokratische Fraktion des bayrischen Landtages folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, an die Regierung das Ersuchen zu richten, dem Landtag am Ende des Jahres eines neuen Wahlsystems vorzulegen, durch das allen wahlberechtigten Staatsangehörigen das direkte, geheime und gleiche Wahlrecht unter Anwendung der Verhältniswahl gesichert wird.

Die preussische Polizei im Dienste des Jares. Auf Grund einer Denunziation seitens eigener Landbesitzer (ites: Polizeispiele) wurde der Goldarbeiter Joseph Janowski aus Puffisch-Boden, der hier seit circa vier Wochen in Berlin in Stellung war und bei seinem Vater nachhause von der Kriminalpolizei verhaftet und mit dem grünen Wagen nach dem Polizeipräsidium befördert. Als Grund der Verhaftung wurde angegeben, daß er sich der Militärpflicht in Preußen entzogen hat.

Wieder eine Ohrfeige für Ruffstrat. In der vorigen Woche kam es in München zu dem mehrfach erwähnten Prozesse gegen den Wirt des Cafés Hans Sachs wegen Führung des Pöler-Spiels. Der Angeklagte bestritt, sich schuldig gemacht zu haben, da noch seiner Ansicht Polzen kein Glücksspiel sei, weil hierbei die Geschicklichkeit und Intelligenz des Spielers von wesentlicher Bedeutung sei. Als er in seiner weiteren Beweisführung auf den viel erörterten Fall Ruffstrat hinwies, entzog ihm der Vorsitzende das Wort mit der Erklärung, daß die Ruffstrat-Angelegenheit mit dem zur Urfrage stehenden Fall absolut nichts zu tun habe, und daß das Gericht selbst in der Lage sei, zu entscheiden, ob es sich beim Polzen um ein Glücksspiel handele oder nicht. Nachdem noch ein als Sachverständiger geladener Polizeikommissar auf Grund seiner Wahrnehmungen und Umfragen in größeren Städten Norddeutschlands das Polzen für ein Glücksspiel erklärt hatte, kam der Gerichtshof zu derselben Ueberzeugung und verurteilte den Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis.

Steuer als Reflamemittel. Im Berliner Vororte Eichwald hat man eine Kagensteuer eingeföhrt. Zu einer Sitzung des Grundbesitzer-Vereins wurde dann förglich ausgedauert, weshalb man auf eine solche eigenartige Steuer verfallen sei. Es wurde gesagt, daß man mit der Kagensteuer allein der Kagenplage nicht bekommen könne. Die Steuer werde nicht, wenn nicht gleichzeitig ein planmäßiger Kampf gegen die wildlebenden Kagen eröffnet werde. Jedenfalls habe die Einführung einer Kagensteuer, ihrer Ungenügslichkeit halber, viel Ärger erregt, den Namen des Ortes in die weitesten Kreise getragen und damit für Eichwald kostenlos Reflam gemacht.

Gehtes Spielers-Schlaucht! Und wieder eine militärische Schieferei. Aus Göttingen wird geschrieben: Als der Rentier Kerker, der Sohn des früheren Landtags-Präsidenten, in der letzten Nacht von einem militärischen Abschiedessen kam, hatte er ein Rentier mit drei Arbeitern. Er holte aus seiner Wohnung ein Gewehr, verlegte durch Schrotschuß alle drei Personen, welche höchstens und die Klinik ankufen mußten.

Die neueste Verurteilung aus Sühndesfistra lautet: Am 27. März gestorben: Ritter Ullmann aus Chemnitz; bewandt: Ritter Müller aus Altheim; infolge eigener Unvorsichtigkeit erschossen: Ritter Rowand aus Rosmontan.

Zur Fleischnot.

Eine Fleischnot-Interpellation haben unsere Genossen im bayrischen Landtage eingebracht; dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Es ist der Regierung bekannt, welche enorm hohen Fleischpreise zurzeit auch in allen größeren Städten Bayerns herrschen,

und was gebietet die Regierung zur Abwehr des durch die hohen Fleischpreise hervorgerufenen Notstandes zu tun?

Schlachten, namentlich an schlachtbaren Schweinen, eingetreten, der zu abnorm hohen Fleischpreisen geführt hat; besonders die Preise für Schweinefleisch sind besorgniserregend gestiegen, das die rationelle Ernährung breiter Bevölkerungsschichten ernstlich gefährdet und eine Unterernährung mit ihren bedrohlichen Folgen für den allgemeinen Gesundheitszustand zu befürchten ist.

Die Herren Agrarier haben es nicht eilig. Nach der Prellr. Nr. 10 hat sich der Landwirtschaftsminister von den Landwirtschaftskammern und den Regierungspräsidenten zur Fleischnot eingefordertes Material noch nicht eingelassen, obwohl der 1. Oktober als Termin gesetzt worden ist. Man sollte meinen, zumal wenn man die agrarischen Wähler liest und sich der Behauptung erinnert, die Graf Schwerin-Loenig als Vorsitzender des deutschen Landwirtschaftsrats in seiner Eingabe an den Minister aufgestellt hat, die agrarischen Herren hätten das Beweismaterial längst bereit liegen und brauchen es nur zu ordnen und zur Post zu geben.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am 9. Oktober in Berlin zusammen, um die Maßnahmen, welche gegen die Fleischnot zu treffen sind, zu beraten.

Die Cholera.

Die Cholera in Berlin. Im Polizeipräsidium choleraverdächtig erkrankt ist der Schiffarbeiter Max Haebde. Er war auf einer Bille von Stettin aus in Berlin angekommen. Wegen eines Vergessens, das sich G. inzwischen hatte zuzulassen kommen lassen, war er politisch festgenommen und im Präsidium im Gewandraum untergebracht worden. Außerdem wurde noch eine Arbeiterin aus der Benfischstraße als choleraverdächtig in die Isolierkammer eingeliefert.

Bei dem erkrankten Schiffer Schulle in Wesermarsch (Kreis Westphalen), welcher sich im Isoliergeföhre zu Brandenburg a. H. befindet, ist amtlich Cholera festgestellt worden.

Ein Cholerafall auf der Eisenbahn. In einem Eisenbahnwagen, der direkt von Berlin kam, ist vor Oberberg ein in Breslau eingetragener Reisender unter choleraverdächtigem Erscheinungen schwer erkrankt. In Oberberg wurde der Kranke von der Sanitäts-Ersparatur unter Quarantäne gestellt, die übrigen Reisenden wurden interniert und der Wagon gründlich desinfiziert. Es wurden alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen, um eine Weiterverbreitung zu verhindern.

In den russischen Weichselprovinzen sind nach einer Meldung der Petersb. Tel.-Ag. vom 21. bis 27. September ds. J. 47 Cholerafälle amtlich festgestellt worden, davon 25 mit tödlichem Ausgang. Im ganzen sind bisher 50 Fälle, davon 28 mit tödlichem Ausgang, festgestellt.

Ausland.

Österreich. In Brunn ist es am Sonnabend zwischen Deutschen und Tschechen zu blutigen Zusammenstößen gekommen.

Schweiz. Eine Sozialisten-Debatte gab es hier in der Lage im Schweizer Nationalrat. Zur Beratung stand der Geschäftsbericht des Bundesrates zum Handels-, Industrie- und Landwirtschafts-Departement. Referent war der Schutzfabrikant Dally, Milliardär von Bern, der über die bedrohte schweizerische Exportindustrie jammerte. Ihm hatte G. rechtlich geantwortet und nachgewiesen, daß die schweizerische Industrie in machtvollen Emporblühen sich befinde; der Segen allerdings komme nach wie vor nur den Unternehmern zugute. Das lockte einen anderen Großindustriellen, Herrn Sulzer, zu einer auf den Plan, der in bezeichnenden Worten seinen eigenen Stand machte. Die Sozialisten sind nach ihm schuld, daß die schweizerische Industrie so und so viele Millionen weniger verdient; sie führen die Begehrlichkeit der Arbeiter und bedrohen das erhaltende Element der Industrie, nämlich die bevrugten Kapitalisten. Es herrsche in der Schweiz eine wahre Streikplemie. Die Krawalle in Rohrschach seien von der Organisation der schweizerischen Metallarbeiter veranlaßt. Es kam dem Nachweis führen, daß die Parole von Bern kam. Wir haben eine Partei, die ihre Parole von Rom bezieht, nun auch eine, die ihre Direktiven von Berlin hat. — Es sei nicht wahr, daß die Arbeiter vermögenslos seien; ungezügelt Millionen lägen von der Arbeiterchaft aufzulapet auf den Sparkassen. Dann bringt Herr Sulzer seine Unzufriedenheit mit dem „familiären Ton“ der sozialdemokratischen Presse zum Ausdruck, um, nachdem er die Marx'sche Theorie als „harten böden Unfuss“ abgetan hätte, seine Rede schließlich in patriotischer Schwung zu vollenden. — Unter dem Beifall des Unternehmertums im Rat trat Herr Sulzer ab.

Nach ihm nahm Herr Professor Speiser, weniger durch seine Wissenschaft als durch seine Millionen bekannt, das Wort. Als Jurist fühlte er sich verpflichtet, den Streit juristisch zu be-

leuchten. Er erklärte ihn als Vertragsbruch, als Treubruch, als Verpefchung und als Wucher. Der Mann dürste fähig sein, im preussische Ministerium zu werden, er würde sich vorzüglich eignen, Buchhändler zu verlagern und dergleichen auszuüben.

Es ist fast unerträglich, daß unsere Genossen die Gelegenheit nicht ausnutzen, den Standpunkt der Sozialdemokratie zu vertreten. G. und G. sind in der Tat die gefährlichsten und großartigsten Reden der Arbeiter und der Arbeiter. Den Interessen der Arbeiterklasse seien sie entgegen die Interessen des gesamten Volkes. Prüffeln legte besonders auch die Wähler des Staates gegen die Arbeiter bei den Ausständen dar. Die antimaxillistische „Wissenschaft“ des Herrn Sulzer-Ziegler wurde von der sozialdemokratischen Redner arg gerastet. Die Sozialdemokratie hatte einen guten Tag.

Frankreich. Ein bodenbeinger Präfekt. Der Unterpräfekt von Joinville, welcher von der Regierung veretzt wurde, weigerte sich, das Gebäude der Unterpräfektur zu verlassen und erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen. Er wird in seinem Widerstand durch einen Teil der Einwohner unterstützt.

— **Sin Dementi.** Zu dem am Sonnabend gemeldeten blutigen Vorgange an der belgisch-französischen Grenze meldet die Wäffler-Telegraphenbureau: Die Bedeutung der Vorfälle in der belgischen Grenze zwischen den französischen Auswärtigen und belgischen Beamten, welche in den Eisenwerken zu Mont Saint Martin arbeiten wollten, ist hier übertrieben worden. Von beiden Seiten sind nur Schüsse abgegeben worden, aber im Gegenzug zu den bisher veröffentlichten Nachrichten ist niemand verletzt worden.

Italien. Der China-Prozess gegen Mubugno wird binnen Kurzem vom Kriegsgericht in Neapel stattfinden. Ein Teil der Akten des Prozesses von Perugia ist bereits von den Militärbehörden eingefordert worden. Mubugno soll den Verhandlungen mit großer Ruhe entgegensehen. Da er sich tatsächlich in China befindet hat, scheint er seine Verteidigung darauf zu stützen, daß dies viele andere auch getan haben.

Schweden. Sozialistische Wafflinge. Bei der am Freitag erfolgten Wahl von 22 Abgeordneten für die zweite Kammer hat die Linke einen vollkommenen Sieg davongetragen. Die Sozialisten haben zwei neue Mandate gewonnen; der Führer der schwedischen Sozialisten, Wrangling, ist wiedergewählt worden.

Norwegen. Die Sozialdemokratie und das Arbeiterbündnis von Karlstad. Der Zentralvorstand der norwegischen Arbeiterpartei hat auf Vorschlag von Redakteur Krings folgende Erklärung abgegeben:

„Ueber das in Karlstad zustande gekommene, die Unionsaufhebung betreffende Uebereinkommen ist die Meinung der Sozialdemokratie die, daß der Stödesgründungsvertrag viel zu wenig umfassend ist, daß Norwegen gerungen wird, seine Landesverteidigungsmittel zu schwächen, während das auf Schwedens Seite durchaus nicht der Fall sein wird, und daß im allgemeinen die getroffenen Bestimmungen einseitig zu ungunsten Norwegens wirken werden.“

Nur im Vertrauen auf den Fortschritt der demokratischen Ideen und auf das Wachstum der sozialdemokratischen Parteien, was wir als die einzige Garantie für die Bewahrung des Friedens und die Ausrottung des Nationalhaßes sowie für die Ausgleichung der Interessengegenstände ansehen, sind wir gleichwohl der Ansicht, daß wir dem vorgeschlagenen Uebereinkommen unsere Zustimmung geben sollen. Unter dem Gefühl der Verantwortung, die wir in der parlamentarischen Politik zu tragen haben, können wir uns nicht auf Grund der Ehemwendungen, welche wir gegen das Uebereinkommen anzuföhren haben, an Handlungen teilhaftig machen, deren Folge Friedensbruch sein würde, der zu größerem Unglück führen könnte.

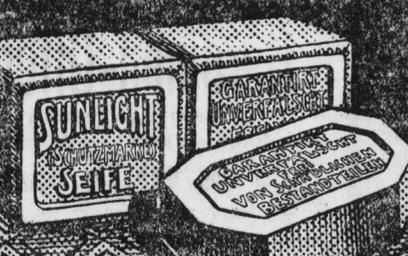
Indem wir dem Uebereinkommen unsere Zustimmung geben, stehen wir bereit zu versuchen, durch unsere politische Arbeit alles zum besten zu wenden und damit den Frieden und die gemeinsame Arbeit zu sichern, die den beiden Völkern der Halbinsel zum Glück gereichen müssen.

Hierbei erwarten wir, daß uns unsere schwedische Bruderpartei immer tatkräftig unterstützen, und stets dagegen auf der Hut sein wird, daß der Stachel, den der schwedische Kontervotismus in das Uebereinkommen gelegt hat, nicht gegen unsere Volk gemendet wird, — und mit uns dahin wirken wird, daß wir eines Tages gemeinsam dahin kommen, daß jedes derartige Uebereinkommen überflüssig ist und die rote Fahne des Friedens und des Sozialismus über beiden Rändern weht.“

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhuth in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Parteigenossen!
Agitiert für das Volksblatt.



Sunlight Seife

Wenn die Hausfrau darauf behält, daß nur Sunlight Seife für ihre Wäsche zur Verwendung kommt, dann hat sie nie Anlaß, über vorzügliches Aussehen des häuslichen Innenraumes zu trauern! — Wenn die Wäscherin nur Sunlight Seife braucht, so hat sie nie Ursache, über aufgeriebene, schmerzende Hände zu klagen! Sunlight Seife ist konzentrierte Seife, sie löst allen Schmutz reinig und abrin durch ihr urreiniges Reinigungsvermögen. Zum Waschen ist nur wenig Seife erforderlich, weil sie sich leicht über große Flächen verteilt; deshalb bedingt sie auch nur geringe körperliche Anstrengung. Sunlight Seife ist anerkannt das denkbar billigste Waschmittel. Die Fabrik übernimmt jede Garantie, daß ihr Fabrikat frei von jeglichen schädlichen Bestandteilen ist.

Der „dritte Mann“ von **Otto Höcker**

ist ein neuer Roman aus dem modernen Leben unserer Reichshauptstadt. Obgleich zart und anmutig, echt und wahr und frei von jeglicher Sensationsmacherei in seinen Schilderungen, versteht es der Verfasser, durch einen wahrhaft künstlerischen Aufbau der Handlung Herz und Geist in mächtigster Weise zu fesseln, so dass der Leser, der sich einmal in die ersten Seiten vertieft hat, das Ende kaum erwarten kann. Die hochinteressante Ausstattung den Käufern der Sunlight Seife vollständig kostenlos und portofrei geliefert. Die Bezugsbedingungen sind aus den, jedem Paket Sunlight Seife beigegebenen Erklärungen zu ersehen. Sunlight Seife, eine hervorragende Haushaltungsseife, ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Zur Revolution in Russland.

Montreproteste. Man schreibt der Russ. Rev. aus Petersburg: Welchen Umfang die Montreproteste gegen die Verbände der Advokaten, Ingenieure u. m. annehmen werden, ersieht man daraus, daß, wie jetzt mitgeteilt wird, allein gegen 600 Mitglieder des Verbandes der Ingenieure die Vorunterzeichnung geführt wird. — So wird auch auf die einfachste Art und Weise allen aktiven liberalen Elementen das aktive und passive Wahlrecht geraubt.

Polizeiinsuffizienz und kein Ende. Der Presl. Jg. wird aus Sosnowice (Rußisch-Polen) geschrieben: Eine Anzahl Angehöriger der Intelligenz, die sich in der Februar-Revolution gegen die Redner hervorgetan haben, sind auf administrativem Wege auf drei Monate ins Petrikauer Gefängnis gebracht worden. Unter den Betroffenen befinden sich ein Arzt, Banbauingenieur, Ingenieur usw. Das Verfahren ist insofern recht bemerkenswert, als ein Manifest des Jaren in Aussicht stellte, daß Urteile nur auf gerichtlichen Wege fortan erlassen würden.

Ein Todesurteil gegen einen Privatdozenten. Der Privatdozent der Petersburger Universität, Lody-Schoglo, wurde füglich vom Distriktrichter in Jasterinoslano zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war eines Anschlag auf den Polizeileutnant Schischko angeklagt; der Polizeileutnant ist mit leichten Verwundungen davongekommen.

Der Verurteilte, der auch Offizier der Reserve ist, nach dem Urteil voller Kaltblütigkeit entgehen.

Erschossen wurde in Loda der Großindustrielle Kurzier, Eigentümer einer der größten Fabriken, auf einem Straßenbahnwagen durch einen Arbeiter. Der Täter wurde verhaftet.

Parteinaurichten.

— Ein neuer Jahrgang der Neuen Zeit. Mit dem 1. Oktober d. J. begann der 24. Jahrgang der Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie.

In dem Propekt der Redaktion und des Verlags der Neuen Zeit heißt es unter anderem:

Als Organ des Klientenpols dient die Neue Zeit nicht bloß der sozialistischen Theorie sondern auch der sozialistischen Praxis. Sie stellt ihre Aufgabe auf diesem Gebiet darin, die politische Tagespresse wie die Gewerkschaftspresse zu ergänzen, einzelne Fragen eingehender zu erörtern, sie von anerkannten Fachleuten untersuchen zu lassen und dabei jede einzelne Bewegung und Erscheinung unserer sozialen Lebens, entziffere sie nun parlamentarisch, kommunal, gewerkschaftlich, genossenschaftlich oder sonst welchen Boden, in ihren großen gesellschaftlichen Zusammenhängen darzustellen.

Endlich sehen wir eine wichtige Aufgabe unserer Zeitschrift darin, das internationale Bewußtsein zu pflegen, dem deutschen Proletariat durch zusammenfassende Darstellungen der außerdeutschen proletarischen Bewegungen deren Verhältnis zu vermitteln. Wir können dies um so leichter, da die hervorragenden Mitglieder der internationalen Sozialdemokratie uns dabei unterstützen.

Unsere Leser suchen wir in dem Kreise aller jener Parteigenossen, die Zeit und Gelegenheit haben, sich geistige Anregung noch außerhalb des Gebietes der Tages- und Gewerkschaftspresse zu holen. Inwiefern in den Kreisen jener außerhalb des Parteimantels stehenden Schichten, welche die weltanschauliche Bedeutung des proletarischen Klassenkampfes und seiner Gedankenwelt begriffen haben und ihn zu studieren wünschen.

Der Parteitag zu Jena folgte folgenden Beschlüssen: Der Parteitag weist die Parteigenossen erneut auf die Neue Zeit hin und verpflichtet sie zur energischen Agitation für dieselbe. Im Interesse einer gründlichen theoretischen Durchbildung der Parteigenossen wird den Parteioptionen empfohlen, für die in der Partei tätigen Genossen und Genossinnen nötigenfalls eine Anzahl Exemplare der Neuen Zeit aus Parteimitteln zu beschaffen.

Ferner beschloß der Parteitag zu Jena: Kritische Untersuchungen des Parteiprogramms sind unzulässig in der Neuen Zeit zu veröffentlichen, die zu diesem Zwecke erforderlichenfalls zu erweitern ist.

Der Preis der Neuen Zeit wird trotz dieser Ermittelungen kein höherer werden.

Es bedarf wohl nur des Hinweises auf diese Beschlüsse, um das Interesse an unserer wissenschaftlichen Wochenchrift in weitere Kreise zu tragen. Der Verlag bereit ist, Preisermäßigungen für Parteioptionen einzutreten zu lassen, damit die tätigen Genossen und Genossinnen möglichst billig oder unentgeltlich in den Besitz der Neuen Zeit gelangen, so ist der Weg gegeben, auf dem manches bislang Verarmte zum Nutzen der Partei wieder einsehend werden kann.

Die Neue Zeit hat seit ihrem Bestehen als eines der vornehmsten Rückgebe der Partei gegolten; sie hat auf allen Seiten die Parteioffiziere geschärft und das Banner des revolutionären Proletariats hochgehalten; wenn ihr die Anerkennung in der Form eines starken Abonnentenstandes nicht geworden ist, so konnte sie sich damit trösten, daß der ausgestreute Samen höchstens auf die Diskussionen innerhalb der proletarischen Schichtenwelt gewirkt hat.

Mit der Ausdehnung unserer Partei haben sich auch die Organisationen vervollständigt; die Zahl der in ihnen tätigen Genossen und Genossinnen ist vervielfacht worden. Allen diesen wohnt der Wunsch inne, neben der Tageszeitung und dem Gewerkschaftsorgan noch eine Wochenchrift zu lesen, um sich mit den wissenschaftlichen Grundfragen der Partei vertraut zu machen.

Die Organisationen haben jetzt Gelegenheit, diesen Wunsch bestmöglich zu erfüllen und der Neuen Zeit eine Auflage zu verschaffen, wie es der Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie würdig ist.

Aus dem Inhalt der ersten Hefen sei hervorzuheben: Regierung und Reichstag. — Der Parteitag in Jena. Von S. Kaustky. — Die Legende vom neuen Weltstand. Von F. von der Gese. — Die erste Epoche der russischen Revolution. Von S. Martoff. — Die ökonomische Lage der Schweißler. Von W. D. — Die Reichstagswahl in Essen. Von W. Dümel. — Die Sozialfrage in der Erziehung. Von Oda Olberg (Rom).

Abonnements werden von allen unseren Zeitungs-Expeditionen vermittelt.

— Zur Reichstagswahl in Essen bringt die Dresdener Volksmacht folgende Ausführungen: Wir können angeichts des Erfolges unserer Befürchtung, daß bei dem allzu weinerlichen Votantenverhältnis „Anerkennung“ o. tulli quanti vergeben wird, nämlich eine systematische, prinzipielle, theoretische Durchbildung der Massen zu betreiben, nicht unterbreiten. Sicher werden sich ja nach dem Parteitag die Besten unserer Bruderschüler untereinander etwas anders, wir hoffen, unserer Sache würdiger gehalten. Allein ganz der Welt schaffen wird man es keineswegs. Wenn allbald die Gesamtheit der sozialdemokratischen Presse, anstatt über „schönen Ton“ und „Vererbung der Kritik“ zu klagen, energisch die Massen mit dem Geiste des revolutionären Sozialismus erfüllt, wenn sie mehr als bisher für prinzipielle Durchbildung der Leser sorgt, dann wird sicher bald jeder einzelne Genosse als Katalysator den Klagen und Verkündungen der Gemer entgegengetreten und der Presse viel „Reinhardt“ erspart können.

Galle und Saalkreis.

Ulle Sünden. Heute wurde vor dem hiesigen Schöffengericht eine merkwürdige Anklage gegen ein Ehepaar verhandelt. Er sollte in der Nacht vom 1. November 1903 nach polizeilicher Aufforderung einer Sitzung des Gewerkschaftsrates als Vorsteher derselben „durch Mißbrauch seines Amtes“ die Kartelldelegierten zu einem Vergehen gegen das Vereinsgesetz angehetzt haben. Die Sache ist feierlich verhandelt worden, bis die aus gleichen und ähnlichen Umständen schwebenden Strafverfahren gegen Thiele, Kühne und Gen. erledigt sein würden. Das ist inzwischen geschehen. Sämtliche Angeklagte sind rechtskräftig tollentlos freigesprochen worden, nachdem anfängliche Verurteilungen zu Geldstrafen — Thiele hatte sogar 7 Wochen Gefängnis substituiert erhalten — erfolgt waren. Zur heutigen Verhandlung sollte der Angeklagte Jorg polizeilich vorgeführt werden, obwohl er eine regulierte Vorladung erhalten hatte. Die Verhandlung wurde vom Amtsrichter Vogl geleitet, der vor nicht langer Zeit aus dem getrennten Osten Deutschlands

nach Halle veretzt worden ist. Er ermahnte den in das Bänken vertriebenen Angeklagten, richtig dazuhalten, und verließ dann ausführlich das lange, lange Sündenregister. Geldstrafen, kleine und große, Gefängnisstrafen, kurze und lange, wucherten in bunter Reihe ab, zusammen wohl ein halbes Schwad Verurteilungen. Besonders auffällig nahm sich darin aus eine Verurteilung mit 50 Mk. wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit. Wird ein sozialdemokratischer Redakteur nur bestraft wegen Verleumdung, so wirkt das nicht mehr. Vergehen gegen die Sittlichkeit? Klingt ansehender. Die älteren Leser des Volksblattes wissen, was es mit diesem Sittlichkeitsvergehen auf sich hat. Das Volksblatt druckte vor etwa acht Jahren den Brief eines alten Schweiniegels an ein junges Mädchen ab, dem er ein Darlehen unter gewissen Voraussetzungen gewähren wollte. Der alte Hühnerling wurde natürlich im Volksblatt ganz gehörig verhöhnt. Trotzdem erliefte das Gericht im Rückruf des Briefes eine Verbreitung unzüchtiger Schriften und erkannte auf 50 Mk. Strafe.

Amtsrichter Vogl machte heute aus dieser Verbreitung unzüchtiger Schriften gleich ein Vergehen gegen die Sittlichkeit. Er nahm die Kapitalverurteilung für die §§ 171 bis 184 im Strafgesetzbuch für den einzelnen § 184. Mag sein. Ein sozialdemokratischer Redakteur muß sich auch daran gewöhnen können.

Nach dieser wiederholenden Einleitung erklärte der Amtsrichter selbst, noch ehe der Staatsanwalt den gleichen Antrag stellte, daß betreffs der „Anstiftung zum Vergehen gegen das Vereinsgesetz durch Mißbrauch des Amtes“ auf Freisprechung zu erkennen sei. Und so geschah es. Da Kühne und Genossen freigesprochen worden seien, mußte auch der „Anstifter“ freigesprochen werden, da es eine strafbare Anstiftung über einer straflosen Handlung nicht gebe. — Sehr richtig! Aber trotzdem die Abänderung des persönlichen Urteils zum Termine: trotzdem die polizeiliche Vorführung zum Recht muß nämlich nicht bleiben. So steht aber dem neuen Gerichtsgebäude. — Die Kosten trägt die Staatskasse.

Kein Bräutigam noch Bräutigam mehr.

Gestern mittag wurde endlich ein alter Hahn abgeschlachtet. Bräutigam, der Pächter der Röllmayer Brücke, ist seit gestern nicht mehr in der Lage, durch seine äußerst angenehmen Umgangsmanieren erziehllich auf die Passanten der Brücke einzuwirken. Bis mittags 12 Uhr hatte er das Recht, den Bräutigam dreier von jedem Passanten zu verlangen. Er zog es jedoch vor, schon einige Stunden vorher seinen Posten zu verlassen, und sein im Bräutigamsbüschel stehender Bogen verzierte in den letzten Stunden gleichfalls auf das Eintreffen. Beide mochten sich wohl vor den allmächtigen Verurteilungen scheuen, die ihnen von der zahlreich am Bräutigamsbüschel angekommenen Menschenmenge zuteil werden würde. Bräutigam feierte die bräutigam Sympathie, die er sich im Laufe der Jahre bei Alt und Jung rechtlich erworben hat. Punkt 12 Uhr erlösten von der Bergschnecke her fünf Hahnenschreie, und nun setzte der nunmehr bräutigamlose Bräutigam über den eisernen Gaaletag. Bräutigam ließ beschäftigen, den Gaaletag zum Wohl zu machen. Viel Glück dazu! Die Arbeiter von Halle Nord wurden ohne Zweifel ihre alte Freundschaft zu ihm durch Massenbesuch des Totals aufrecht erhalten.

Die Rautionssache

des früheren Lagerhalters jessigen Geschäftsfreunden Zwingmann gegen den Konsumverein Halle-Gebietliche. Die Rautionssache wurde am 1. November 1903 nach polizeilicher Aufforderung einer Sitzung des Gewerkschaftsrates als Vorsteher derselben „durch Mißbrauch seines Amtes“ die Kartelldelegierten zu einem Vergehen gegen das Vereinsgesetz angehetzt haben. Die Sache ist feierlich verhandelt worden, bis die aus gleichen und ähnlichen Umständen schwebenden Strafverfahren gegen Thiele, Kühne und Gen. erledigt sein würden. Das ist inzwischen geschehen. Sämtliche Angeklagte sind rechtskräftig tollentlos freigesprochen worden, nachdem anfängliche Verurteilungen zu Geldstrafen — Thiele hatte sogar 7 Wochen Gefängnis substituiert erhalten — erfolgt waren. Zur heutigen Verhandlung sollte der Angeklagte Jorg polizeilich vorgeführt werden, obwohl er eine regulierte Vorladung erhalten hatte. Die Verhandlung wurde vom Amtsrichter Vogl geleitet, der vor nicht langer Zeit aus dem getrennten Osten Deutschlands

Die Mauer

berankerten morgen (Dienstag) abend in der Moritzburg, Burg, eine öffentliche Versammlung. Als Referent ist unser alter

(Nachdruck verboten.)

Im Gefängnis.

Stellen von Edmund Fisch.

3. Der Herr Anstaltspfarrer.

„Denke an das Ende!“

In großer Schrift war es über der Tür meiner Zelle zu lesen.

Ob das Ende der Strafezeit damit gemeint war oder das Lebensende? Ich konnte es nicht erfahren.

Jedenfalls das Lebensende. Denn in jeder Zelle stand ein religiöser Spruch an einer Wand.

Die Religion hat es aber nur mit dem Tode zu tun. Ohne den Tod gäbe es keine Religion. Auch nicht ohne die Furcht. Religion ist die Furcht vor dem Tode.

Der Spruch in meiner Zelle sollte mich an den Tod gemahnen. Mir furcht einflößen. Und mich dadurch zur Religion zurückführen.

Ich dachte aber nicht an den Tod. Nur an das Leben. Und somit an das Ende meiner Strafezeit.

Die Zelle war eine große Zelle im dritten Stock des Zellengefängnisses. Vor der Mittagsstunde aber merkte ich kaum etwas von der Furcht. Und auch dann nur, wenn ich mich nicht vor die Mauer stellte.

Ich fror den ganzen Tag. Drei Monate lang. Und auch nachts unter der Schlafdecke.

Vor meinem Zellenfenster hing eine meterlange Eisenkette vom Dach herab.

Wenn die Sonne drinnen kam, brachen sich die Strahlen und warfen auf die harte Wand meiner einsamen Zelle ein prächtiges Farbenbild.

In Betrachtung dieses Bildes verfiel ich in die monotonen Arbeit eines Augenbildes ruhen lassen, als mich ein Schlüsselgeräusch an meiner Tür aufschreckte.

Ein ganz schwarz gefärbter Mann trat ein, der einen Wadenbart mit wadenartigen Stirn trug. Er trat zu mir und schaute mich mit seinen Blicken herum. Er sah mich an.

„Guten Tag, Herr Pfarrer“, erwiderte ich.

„Guten Tag!“

Der Herr Pfarrer schaute in die Altkette, die er mitgebracht hatte, um noch einmal nachzusehen, mit was für einem Sünder er es zu tun habe.

„Sie sind Debatteur?“ fragte er sodann.

„Ja.“

„Sie haben eine Majestätsbeleidigung begangen?“

„Nein!“

„Nein?“

„Und doch! Hier steht es ja!“

Und er hielt mir die Altkette vor die Augen und schlug sich mit der einen Hand auf das Antlitz seines rechten Bettes, das er, während er mit mir sprach, auf meinen Schenkel gestellt hatte, neben dem ich stand. Er blühte mich recht finster an, als wollte er mir sagen: Siehe, ich habe dich sofort einer Lüge überführt!“

„Ich bin mir nicht bewußt, eine Majestätsbeleidigung zu haben“, erwiderte ich ruhig.

„Nicht!“ jörte der Pfarrer mit zu. „Nicht? So? Und deswegen glauben Sie wohl, sind Sie jetzt im Gefängnis?“

„Nein!“

„Nein!“

Der Herr Pfarrer nahm das Bein vom Schenkel herunter, brackte sich einmal im Kreis herum, schaute mich eine geraume Weile recht finster an und sagte dann in leiser, ernstem Tone, recht langsam und nachdrücklich:

„Wissen Sie nicht, daß die Beleidigung eines Königs nicht nur ein schweres Verbrechen vor dem Gesetze sondern auch eine große Sünde vor Gott ist?“

„Johannes der Täufer wird aber doch als ein großer Sündiger verehrt!“

„Was soll das?“

„Nun, er wurde doch wegen Majestätsbeleidigung hingerichtet.“

„Johannes der Täufer . . . ja, ihm . . . ja . . .“

Er war etwas verlegen. Er brach ab. Er war etwas verlegen. Er brach ab.

flache Hand vor den Mund, besann sich eine Weile und begann dann wieder, eine ernste Miene aufsetzend:

„Johannes der Täufer . . . nein, nein . . . der gebaute, nicht irdische Leben des heiligen Königs Herodes, der im sündigen Götterreue lebte. Das war doch etwas anders!“

„Herr Pfarrer! Wenn Johannes der Täufer heute lebte, möchte ich ihm nicht raten, in einem ähnlichen Falle daselbst zu tun. Er würde sonst jahrelang ins Gefängnis kommen.“

„Nun, Majestätsbeleidigung ist bei Majestätsbeleidigungen nicht zulässig.“

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß die schriftlichen Könige heute noch ein so lauterhaftes Leben führen wie der König Herodes?“

„Das würde ich nicht hüten! Aber Augusten der Starke von Sachsen zum Beispiel.“

„Der Herr Pfarrer neigte mit einer Handbewegung verächtlich ab.“

„Der . . . König . . . ist . . . eine . . . von . . . Gott . . . eingelebte . . . Autorität . . .“

„Nun, das ist eine kurze Rede, machen, muß ich dem Prozeß, mit jedem jedes einzelne Wort recht sehr einprägen. Und mit dem rechten Gelegener schlug er den Takt dazu, als wolle er damit jedes Wort nochmals die unterstreichen.“

„Eder König!“ frag ich.

„Jahwohl! Eder König!“

„Dann war auch Ludwig der Bierzeinte von Frankreich eine von Gott eingesetzte Autorität?“

„Der Herr Pfarrer lachte ein wenig. Besann sich dann aber rasch und bemerkte kurz:

„Selbstverständlich!“

„So, Herr Pfarrer? Ich habe hier ein Buch aus der Gefängnisbibliothek erhalten, das von einem Herrn zu Verurteilung guter patriotischer Gesandten unter der deutschen Hand herausgegeben wird. In diesem Buch heißt es, Ludwig der Bierzeinte, der die Welt verurteilt lieb, sei ein Ausbund aller Sündlichkeiten“

„Das würde es doch sehr merkwürdig, wenn Gott einen Ausbund aller Sündlichkeiten als Autorität eingesetzt.“

„Der Herr Pfarrer trat einen Schritt zurück. Kopfschüttelnd sah er mich an.“

„Dann setzte er sich auf den Schenkel und blätterte in den Altketten.“

Kritiken der Georgis als Grenzritze. Der Jongleur mit dem Namen Georgis bewies Geduld und Eleganz. Das Auftreten der Gattin erregte viel Beifall, die Barriere-Kritik. Die Gattin trat auf dem Gebiete der Kunst als auch der Musik auf. Die Gattin trat sowohl recht gut zu unterhalten. Die 5 Gattinnen füllten sich als das das Haus bis auf den letzten Platz. Das Publikum, jeder einzelne Programm in Nummer wohlverdienten Applaus. Eine neue Serie lebender Photographien bildete den schließlichen Schluss des reichhaltigen Programms. Das Dom-Georgis- und Lang-Georgis 6 Blüdhierne konnte am Sonntag wegen einer leichten Erkrankung nicht auftreten. Die Orchesterleitung lag bei Herrn Johannes Beyer in guten Händen.

Aus den Nachbarreisen.

Aus dem Zeit-Weihenstephaner Brauereibetrieb wird uns geschrieben: Wir hatten bisher geglaubt, daß auch für die Brauereiarbeiter die neue Beschäftigungsperiode vom 14. Juli 1905 Geltung habe, wo es im § 893 Abs. 2 heißt: Vor dem Beginn sowohl einer regelmäßigen Schicht als einer Nebenschicht muß für den einzelnen Arbeiter eine mindestens achtstündige Ruhezeit liegen. Wir sind aber durch die Tatsachen enttäuscht, denn erst am vergangenen Sonntag ist auf der Grube Paul, den Rießschiffen Montanwerken gehörend, unterbrochen zwei Schichten bei der Reparatur von denselben Arbeitern gearbeitet worden. Ueberhaupt wird auf dem alten Schicht der Grube Paul sehr oft länger als die eigentliche Schicht, nämlich 11 Stunden, gearbeitet. Auch die Sonnabendarbeiten, welche zu Reparaturarbeiten benutzt werden, sind sehr oft zum Füllen der vorhandenen leeren Wagen benutzt, so daß Montags früh die Wagen gefüllt sind und die betreffenden Arbeiter inselbständig geschäftig sind. Auch dieses ist gelegentlich nicht möglich, denn es dürfen nur solche Arbeiter am Sonntag beschäftigt werden für Reinigung und Instandhaltung, durch welche der regelmäßige Fortgang des Betriebes bedingt ist. Dazu gehört aber nicht das Füllen der Wagen mit Rohlen in der Grube am Sonntag. Sichtlich gilt hier die Vergünstigung zur Befolgung der gesetzlichen Vorschriften. Wie es ferner scheint, hat die Verwaltung der Grube Paul den Geschäftsbericht des letzten Jahres gut fundiert und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Lohnhöhe, wie dort angegeben ist, daß nämlich 4 Prozent der Beschäftigten bis zu 5.49 Mk. verdient hat, zuziel sei, da sonst die Arbeiter zu Unrecht werden könnten. Es hatten einige Arbeiter neben ihrer Arbeit die sogenannten Schmalhämmer gereinigt, was keine besonders angenehme Arbeit ist, und zwar in der Pfingstwoche. Das Geld dabei erzielten sie ratenweise, ganz wie in einem Aufzahlungsgeschäft, so daß erst in der letzten Woche der Betrag der Rest gezahlt wurde. Dieses ist doch wohl einer Gesellschaft, wie die Rießschiffen Montanwerke, wo die Dienern von Jahr zu Jahr steigen, wo der Reservefonds und der Extrarückverdienst überflüssig sind, wie es im Geschäftsbericht heißt, nicht würdig. Aber, wir werden dem Leiter dieser Werke recht bald Gelegenheit geben, sich zu äußern, ob er dabei mit all den Sachen, welche auf den Werken vorfinden, einverstanden ist. Nach seiner Erklärung voriges Jahr in Halle bezog sich nur dieses. An die Kameraden riefen wir aber das Verlangen, noch mehr als bisher für die Organisation zu wirken, dann werden unter allen Umständen die Zustände befestigt. N. D.

Zeit, 20. September. (Gig. Ber.) Gewerbebericht. Sitzung vom 20. September. Vorsitzender: Stadtrat Dreifaltig. Beisitzer: Bismarck, Gierlich, Zimmerer, Kerschler. 1. Es trat der Tischler Schimmeler wegen des Möbelfabrikanten Weidardt wegen kündigungloser Entlassung auf Entschädigung von 40 Mark. Da dem Tischler Schimmeler ein unvorbestimmtes, beidseitiges Vernehmen gegen den Möbelfabrikanten Weidardt nachgewiesen wurde, wurde der Kläger kündigunglos abgemeldet. 2. Vortrag des Bismarck des Bismarck des Bismarck gegen den Fabrikanten Hühne. Schellenberg trat wegen pflichtlicher Entlassung auf eine Lohnschätzung von 82 Mark, sowie auf eine Entschädigung betr. 1/2 Proz. Lohntante vom Jahresumsatz in Höhe von 200 Mk. - 3. Der Schlosserlehrling Müller trat gegen den Maschinenfabrikanten Hühne wegen kündigungloser Entlassung des Bismarck des Bismarck des Bismarck auf. Da ein schriftlicher Verträge nicht abgeschlossen war, wurde die Firma zur Herausgabe der betr. Papiere verurteilt.

Sitzung vom 27. September. Vorsitzender: Stadtrat Dreifaltig. Beisitzer: Bismarck, Gierlich, Zimmerer, Kerschler. Bekanntlich will bei seinem Eintritt eine mindliche Vereinbarung mit dem Fabrikanten Hühne dahingehend getroffen haben, daß er, da er noch eine Nebenbeschäftigung habe, die Fabrik Hühne verlassen könne; doch Hühne sei von dem Fabrikanten Hühne zu seinen. Ferner soll dem Schellenberg von Seiten des Herrn Hühne außer seinem Wochenlohn von 24 Mk. ein 1/2 Proz. Lohntante vom Jahresumsatz versprochen worden sein. Am 11. September hat Schellenberg wiederum mittags die Fabrik verlassen, darauf hat Herr Hühne dem Schellenberg die Fabrik verlassen, jedoch nicht auf die obige Entschädigung des Bismarck des Bismarck des Bismarck. Die Vereinbarung mit Schellenberg getroffen zu haben. Eine Einigung wurde auch in diesem Termin nicht erzielt, da Schellenberg dem Fabrikanten Hühne die Entschädigung zuziel. Die Entscheidung erfolgt in einer der nächsten Sitzungen.

Zeit, 1. Oktober. (Gig. Ber.) Der Konsumverein Zeit hat es wieder einmal der Hühne zum zweiten Male verweigert, daß selbige jetzt ihren Beitritt zum zweiten Male verweigert, dem Konsumverein anzugehören. Es war vor Jahresfrist als der bekannte Erlass des Hühneaministers kam, in welchem die Männer aus dem Verein austreten sollten. Darauf traten die Frauen ein, was natürlich jetzt mit einem Male auch nicht mehr sein dürfte, denn sämtliche Frauen müssen jetzt austreten, was Hühne nicht will, so man denken soll. Entweder gehen die betreffenden Herren, die solche Ordre erteilen, ihre Untertanen als unumwundene Personen an, daß sie vorzuziehen, wo sie ihre Nahrungsmittel kaufen können, oder sind die Hühne so hoch, welche die Einkünfte ihrer Arbeiter zählt, daß sie den Nutzen, den ihnen ein Konsumverein bietet, nicht brauchen, aber Hühne ist schlecht, der Hühne und die Vorteile sind doch schon sozialdemokratisch verstanden? Wie gesagt, man wundert sich, daß so etwas in einem Reichsstaate wie Deutschland möglich ist. Bieleicht bekommen die Bahnarbeiter und Unterbeamten nun eine ähnliche Wohnanlage, da die betreffenden den Nutzen, den sie im Verein hätten, nicht brauchen, aber Hühne ist schlecht. Es ist nur gut, daß solche Abschlüsse den Konsumvereinen im großen und ganzen nicht anhaben können, dafür wird die klaffenbezügliche Arbeiterschaft schon sorgen. Aber es ist doch zur Genüge, was sich der Staat als Arbeitgeber alles herausnimmt, was bei einem Volke von durchschnittlich noch nicht drei Mark pro Tag den Beuten auch noch vorgezogen wird, wo die Frauen ihr Brot, Wehl, Zucker, Salz u. s. w. kaufen müssen.

Merseburg, 30. September. Todesfall. Der schon bejahrte Landwirt Otto Sander in Lebnitz fuhrte in seinem Hause von der Baumstube herab und brach das Genick; der Tod trat sofort ein.

Schlehdorf, 30. September. Aus Rühlführerreisen wird uns geschrieben: Man hat neuerdings die Wahrnehmung

machen müssen, daß in Dessau bei einem Herrn Bonert über die Federreineigung der Rühlführerarbeiten, die Arbeiter zu bezeichnen, wenn aus diesen Manipulationen nicht eine große Profitmacht und außerdem kein besonderer Grad von Fleißigkeit in der Unterbringung des Rühlführerhandwerks läge. Genanntes ist ein Rühlführer, neben seinen bisherigen Berufe auch noch eine Maschinenbauarbeiten und von ersten Rühlführer, aber hierzu nicht etwa gelernte Leute auswählend, sondern ganz nach den Praktiken berühmter Meister eine minderwertige und ziemlich unbrauchbare Ware in die Welt legen lassen, denn die Rühlführer, die Unfähigkeit dieser Rühlführerarbeiten, die Unfähigkeit einzelner Maschinenführer und von ersten Rühlführern, lassen derart schiefen, daß dieses Konstruktum von Maschinen, wenn man sie noch so nennen darf, denn sie ereignet sich nicht den einzelnen Mann, und ist nur auf der Bildfläche in lehrbuchartigen Absätzen tariflichen Abmachungen entgegenzutreten. Aufgeben, wenn dem Herrn mit seinen Maschinen wirklich überhöhtliche Sachen anvertraut. Es ist, wie er glaubt, daß die Rühlführerarbeiten der Zeit mit 14 Tage berechnen zu können nach Meisterarbeit. Selbiger muß aber, wenn er Arbeiter erhalten will, mit 9/4 die Gattung wählen und hierzu jeden Maschinenbetrieb ausüben. Alle Rühlführer und deren Hilfskräfte werden auf den Rühlführer der so ausschließlich mit seiner fetten Würde verbundenen Stellung aufmerksamer gemacht.

Greifitz, Söhnelina, 1. Oktober. (Gig. Ber.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag, indem der 14jährige Sohn des Arbeiters O. Beyer Groß-Greifitz in einen Kesselwagen kletterte und dem Hinterrad zu nahe kam, wodurch er mit dem Kopf auf dem Hinterrad in den glühenden aus seiner Lage zu befreien, mußte das Rad abgenommen werden. Ob Kesselwagen oder innere Verlegungen vorliegen, konnte nicht festgestellt werden, weil der ganze Körper geschwollen ist; der Kessel liegt säuerntarn darunter.

Übersülzingen, 30. September. Selbstmord auf dem Friedhofe. Auf dem tiefsten Friedhofe fand man am Donnerstag den Privatmann Franz Krosch von hier an einem Baume hängend tot vor. Selbstmord liegt unzweifelhaft vor. Der Verstorbenen zeigte in der letzten Zeit ein gedrücktes Wesen, es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß er die Tat in einem Anfälle von Schwermut begangen hat.

Bretzin a. G., 1. Oktober. (Gig. Ber.) Erhängt hat sich in seiner Bekleidung der Schneidermeister Oskar Bernhardt von hier. Schlechte Gesundheitsverhältnisse und langandauernde Nervenschmerzen trieben den Mann in den Tod. Er hinterließ eine große Familie.

Bretzin a. G., 1. Oktober. (Gig. Ber.) Unfall. Am Donnerstag abend der Anwalt des Oekonomisten Reinhardt von hier mit Karosfeinleinen beschäftigt war, kam er in der Dunkelheit zu Falle. Der Wagen fuhr dem jungen Menschen über die Füße und zerquetschte den einen vollständig, so daß dieser nach dem Krankenhause zu Lurgau überführt werden mußte.

Bretzin a. G., 1. Oktober. (Gig. Ber.) Feuer. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden die Einwohner Bretzins durch die Sturmgloden alarmiert. Der Strohhalm des Wägelers Rühlführer von hier stand in hellen Flammen. Ueber die Entstehungsurache konnte etwas genaues nicht ermittelt werden. Die Ursache anfangs der Brandung an, jedoch später zu der Ueberzeugung, daß der Blitz gegen 11 Uhr abends eingeschlagen haben konnte und durch das Nachwerden des Strohes erst später in Brand geraten ist. Die Versicherung war zwei Tage vorher abgelaufen, so daß der Schaden dem Wägelers zufällt.

Magdeburg, 30. September. Verurteilung einer Kindesmörderin. In der letzten Sitzung der Schwurgerichtsperiode wurde wegen Kindesmordes die ledige Berta Nagel aus Schönebeck zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Der Lohnkampf der Halberstädter Handschuhmacher ist beendet. Die Fabrikanten haben keine Zugeständnisse gemacht und die Schnittpreise für Spezialarbeit um 10 bzw. 20 Pf. pro Duzend erhöht. Die Wochengehälter bekommen die Feinste bezahlt, was früher nicht in allen Fabriken der Fall war. Maßregelungen sollen nicht vorgenommen werden. Die Einstellung der Streikenden erfolgt nach beiderseitigen Vereinbarungen. Solange noch streikende Arbeiter vorhanden sind, sind auswärtigen Handschuhmacher eingestellt. Auch sind die Kommissionen ernannt. Das die Fabrikanten auf die Streikware etwas zulegen, was den Handschuhmachern vorderhand nicht möglich, zu eringen. So ist nun nach achtwöchigen schweren Kämpfe, der auf beiden Seiten große Opfer forderte, ein magerer Vergleich zustande gekommen. Die Handschuhmacher haben bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen, und die Handschuhfabrikanten werden es so leicht nicht wieder zum Konflikt kommen lassen. Die Kämpfenden hatten mit einer starken Kapitalmacht zu streiten und dieser gegenüber ist die Organisation nicht stark genug. Demzufolge mußte der Kampf aufgehoben werden. Die Handschuhmacher werden auch fernhin sehr zusammenhalten, um das, was bei diesem Kampfe nicht erreicht worden konnte, bei gegebener Zeit nachzuholen.

Arbeiter, geht acht! Das Internetchernum von Krimmischau läßt wiederum durch seine Agenten die vertriebenen Städte besetzen, um auswärtige Arbeiter und Arbeiterinnen angeworben, wobei nicht immer die lautersten Mittel angewendet werden. Es geht etwas nach Nichten wir uns daher heizeln auf eine Kontribution ein.

Die Forme der Alltagslebensmittel Weser in Bremen haben nach Meldung des Reichlichen Bureau am 28. September ihre Kündigung eingereicht. Warum? wird nicht mitgeteilt. Es finden Unterhandlungen statt.

Die Holzleger Berlin sind in den Streik eingetreten, da die Arbeitgeber zu wenig Entgeltentommen bewiesen. Geachtet ist ein Aufschuß auf die Arbeiterkolonnen von durchschnittlich 10-12 Prozent und Erhöhung des Stundenlohnes von 70 auf 80 Pf., außerdem eine Verlängerung der Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden. Bis gestern abend hatten zwei Firmen bewilligt.

Es geht auch so. Die Berliner Brauereien hatten im Vorjahre den Versuch gemacht, an Sonn- und Festtagen während des Winterhalbjahres kein Bier ausfahren zu lassen, wodurch das Arbeitspersonal auf seiner bedienten Sonntagsruhe kam. Der Versuch hat sich als durchführbar erwiesen, und so unterbleibt auch diesmal wieder vom 2. Oktober bis zum 31. März das Ausfahren an Sonn- und Festtagen.

Die Lithographen und Steinbrüder Breslau stehen gegenwärtig in einer Bewegung. Sämtliche Kollegen der Firma G. T. Wistort, 30 an der Zaßl, haben am 23. September ihre Kündigung eingereicht.

Der Streik in der Schafstrasse von G. Hammer in Dresden - Striepen dauert fort. Es streiten rund 500 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Achtung, Sanktatur! In Karlsruhe in Wöhrnen sind die Sanktatur ausgeperit.

Die Lohnbewegung der Berliner Wägenfabriken bei der Firma Gebr. Harbord ist erfolgreich beendet worden. Die feste Kieferung von Rohlen und Wagnen an die Arbeiterinnen wurde aufgehoben und auch sonstige Verbesserungen sind in Aussicht gestellt.

Generalversammlung der Fabrikarbeiter. Der neunte ordentliche Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands findet vom 15. bis 18. Februar 1906 in Ettling statt.

Gerichtssaal.

Strafammer. Halle, 30. September.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Zade; Ankläger: Staatsanwalt Hartmann. Eine erbliche Brutalität führte den Steinleger Otto Semmler und den Arbeiter Carl G. in die wegen Körperverletzung auf die Anklagebank. Beide bestrafen sich in der Nacht zum 4. Mai auf der Bernburgerstraße, als dort die vier jungen Handlungsgeschäfte, Behn, Hülle, Hühner und Schulte vorliegen. Gemierich jagte zu Semmler: „Soll ich einem davon einmal den Hintern einstecken?“ Semmler entgegnete darauf: „Das getraue ich Dir doch nicht.“ Wegen Körperverletzung wurde Semmler durch die Strafkammer auf Behn zu, iching durch Behn auf den Kopf und ließ davon. Als dann Hülle den Semmler zur Rebe stellte, erhielt er einen derartigen Schlag, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Dann kamen noch andere Prücheln hinzu, die Semmler schließlich ins Gesicht schlugen, wobei Semmler mehrere Schläge über den Kopf erhielt. Das Gericht ließ dieses Betragen als äußerst brutal an und verurteilte Semmler zu 1 Jahr 6 Monaten und Gemierich zu 6 Monaten Gefängnis. Eigentumsvergehen. Wegen Diebstahls und Gehehret waren der Maurerlehrling August D. f. n. e. r. aus Berlin und dessen Mutter angeklagt. Beider war wegen ihrer Unfähigkeit erfolglos Entbindung zur Verbuchung nicht erschienen. D. f. n. e. r. hatte seiner Mutter, um einem Fremde Geld borgen zu können, ein Abzahlpapiertuch weggewonnen. Er erhielt darauf 5.90 Mk. und gab das Geld dem Fremde. Als die Mutter auf Wiederbeschaffung des Geldes drang, brachte ihr Sohn in der Wohnkammer eines Oberkaufmanns ein Aufgebot daraus nach, und nach einer ganzen Menge Mühe und Plethoraschläge im Werte von etwa 280 Mk. Diese Sachen brachte er seiner Mutter mit dem Verneiner, er habe sie von seinem Fremde für den Betrag von 5.90 Mk. erhalten. Mutter und Sohn wurden zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Wenn man auf dem Lande wohnt, muß man nicht, sagt der Arbeiter Berntz von hier, wenn man einen Arbeiter frucht am 9. Juli eine Schachtel weggenommen hatte. Der Angeklagte, der mehrfach vorbestraft ist, wollte die Art schließlich geunden haben. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und sagte, als er den Gerichtssaal verließ: „Wenn ich wog bin, müssen Sie meine Kinder ernähren.“

Verammlungsbericht.

Kolgarbeiter, Halle. Die letzte Mittelalter-Verammlung, in welcher Genosse Falkenbusch einen Vortrag über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung hielt, war leider nicht so besucht, wie es bei einem derartigen Vortrage sein sollte. Genosse Falkenbusch erzielte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise. Er wies an der Hand von Zahlen nach, daß die lange Arbeitszeit und die niedrigen Löhne nicht dazu beitragen, die Leistungsfähigkeit des Arbeiters zu steigern, sondern gerade das Entgegengesetzte erzielen. Gerade die Länder, in welchen die Arbeitszeit die kürzeste ist und die Löhne die höchsten sind, sind bedeutend fortkunftsamer gegenüber den Ländern mit langer Arbeitszeit und niedrigen Löhnen. An den Vortrag, welcher ein sehr interessanter war, schloß sich noch eine längere Debatte. Unter Verbandsangelegenheiten gibt der Vorsitzende bekannt, daß am 15. und 16. Oktober eine Konferenz der Stellmacher am Orte stattfinden wird, an welcher am 15. Oktober ein Familienrat und am 16. Oktober ein Familienrat des Werkschürger Viertel wurde der Kollege Wöhrner gemeldet. Ferner werden einem Kollegen, der sich durch lange Krankheit in einer Notlage befindet, 10 Mk. zur Unterstützung überweisen. F.

Aus dem Reich.

Stettin. Ein eigenartiger Selbstmord. Der Fabrikant Gustav Pöhl aus Jochimsdahl schloß sich am Hande des Badeteiches eine Kugel durch den Kopf. Der Körper fiel ins Wasser. Während des Selbstmordes mußte ein beliebiger Arztbesucher ins Wasser springen. In einem unterirdischen Versteck lag er den Arztbesucher und die Polizeiverwaltung zu seinen Ehren ein.

Kattowitz. Schwebes Eisenbahnunglück. Hinter der Station Gernitz entgleiste Sonnabend abend kurz nach 11 Uhr der von Kattowitz kommende Personenzug. Der Lokomotivführer versuchte, seine Lokomotive zu halten, aber die Lokomotive fuhr über die Weichen und stieß auf die Weichen der 4. Baggagestraße, wo unter den Trümmern vorgelegen. Von den Passagieren, namentlich der 4. Baggagestraße, wurde vier schwer verletzt. Das Unglück ist infolge falscher Weichenstellung entstanden, indem der Zug auf ein lodes Geleise fuhr, die Lokomotive den Weichen überbrang und der ganze Zug auf die Weichen hinunterfiel. Der Materialschaden ist ein bedeutender.

Kattowitz. Bergarbeiterlos. Im Georgschicht bei Mährisch-Odrau sind zwei Bergleute durch abstürzende Gesteinsmassen getötet worden.

Gannover. Brutelle Kindesmörderin. Das Schwurgericht verurteilte die hiesige Prostituierte Paul Wühler wegen Mordes, begangen an dem Schulmädchen Emma Schaefer, zum Tode, ferner wegen Todschlags, begangen am 6. und 7. März, ferner wegen Verleumdung, begangen am 12. März, begangen an der Emma Schaefer, zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 10 Jahren Gefängnis. Der wegen Mordes mitangeklagte Schwarmacher Paul wurde der Begünstigung in zwei Fällen schuldig gesprochen und unter Anwendung anderer gegen ihn bereits erkannter Strafen zu einer Gesamtfrist von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Offen (Ruhr). Schredensstat einer Mutter. Eine Arbeiterfrau erwarbte ihr 2 1/2-jähriges Kind mit einem Strick und erhängte sich dann mit demselben Strick. Als der Mann von der Arbeit kam, fand er beide tot. Rädertliche Leiden waren die Ursache für die Tat. Das zweifelhafte Verhängnis brachte den Schwarmacher den ehemaligen Oberleutnant Baron von Lenners in Wiesbaden, der seinen Schwiegervater, den Altbürgermeister Seibert, erschossen hatte, nachdem jener drei Schüsse auf ihn abgefeuert hatte, frei. Die Ursache der Missetat waren häusliche Streitigkeiten.

Vermischtes.

Mitbrache in Portugal. Aus Lifabon wird gemeldet: Eine alte, auf Mitbrache bewährte Gesellschaft zwischen den Einwohnern der portugiesischen Dörfer Schicht und Wöhrner, führte Donnerstag zu einer förmlichen Schlichtung. Die gesamte Einwohnerchaft der beiden Dörfer, Männer, Frauen und Kinder, nahmen mit allen denkbaren Waffen an dem erlittenen

ten Kampfe teil. Fünf Personen wurden getötet und über 50 schwer verwundet. Die Deutschen mußten Truppen aus der nächsten Garnison herbeiführen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Ein großes Erdbeben mit vulkanischen Ausbrüchen fand auf Capan (Camaoines) am 21. August statt. Viele Gebäude, darunter diejenigen der englischen Mission, wurden zerstört. Der erste Ausbruch erfolgte im District Manatua, noch drei weitere in voller Tätigkeit. Die Einwohner in einem Umkreis von 10 Meilen verließen ihre Behausungen. Die Stadt Salto mit 400 Einwohnern und einer großen deutschen Handelsstation ist bedroht. Ein Eingeborenenbündling fiel mit seinen Leuten in eine Spalte der Naturabhängigkeit und wurde unter dem Squalor begraben. Meilenweit ist fruchtbares Land verwüstet. Die Missionäre konstatieren eine schnell um sich greifende Vermittlung der Insel.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Oktober. Auch die Maschinen und Helzer aller 12 Professionsarten der Berliner Elektrizitätswerke und der allgemeinen Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft beschließen heute nacht mit 174 gegen 3 Stimmen den Streik. Wie die Welt am Montag hört, sind infolge des Streiks die Berliner Kavallerie-Regimenter, die erst Sonnabend zurückkehren sollten, bereits für heute juristisch, ebenso 3 Batterien vom 1. Gardefeldartillerie-Regiment.

Stuttgart, 2. Oktober. Die Verwaltung der württembergischen Staatsbahn verfügt die Einführung der stündlichen Arbeitszeit in den Betriebsverhältnissen der württembergischen Staatsbahnen vom 2. Oktober ab.

Paris, 2. Oktober. Nach einer Meldung aus Erivan kam es gestern nachmittags gegen 5 Uhr zwischen Tataren und Armeniern zu neuen Zusammenstößen. Der Generalgouverneur legte sich an der Spitze zahlreicher Truppen durch die Straßen der Stadt. Zahlreiche Personen wurden dabei getötet.

Rom, 2. Oktober. In Porto d'Angio ist ein heftiger Sturm niedergegangen. Zahlreiche Häuser wurden zerstört, die Eisenbahn ist beschädigt, viele Personen wurden verletzt. Auch am Gomo wird von großen Verheerungen infolge des Sturmes berichtet. 2 Schiffe sind umgekommen.

Stadtsammlige Nachrichten.

Galle (Süd. Steinweg 2), 29. September.

Aufgehoben: Arbeiter Stark und Anna Fegger (Altenstraße 16 und 9), Polizeipostamt a. D. Wübner und Wilhelmine Herrmann (Lurhofstraße 154 und Jägerplatz 54). Bureauverwalter Gese und Amalie Kalkines (Meininger und Beilgasse Bollmarckdort).
Geschlichtungen: Kaufmann Steiniger und Babeth Faring (Eisenburg und Kapellenstraße 3).
Geboren: Geront Sabwig 2. (Verieburgerstraße 92).
Lepazier: Schiller L. (Vorländerstraße 9). Arbeiter Joests L. (Klinik). Schloffer Faring L. (Klinik). Arbeiter Schneider L. (Wühlberg 8). Buchbinder Hoff L. (Steg 15). Arbeiter Webach L. (An der Marktstraße 8).
Gestorben: Wines, Bennde geb. Weser, 59 J. (Alte Promenade 30). Konrads Schulz L., 3 Wd., Krankestraße 7. Konditor Hönig, 59 J. (Kriestienstraße 20). Postanwärter Blönig L., 3 Wd. (Klinik).
30. September.

Aufgehoben: Postbote Hummel und Veria Koblens (Vernhardstraße 7 und Verieburgerstraße 158). Eisenreder Raite und Hedwig Müller (Koboldstraße 20 und Alieustraße 12). Arbeiter Amalatosch und Veria Rosinski (Alte Promenade).
Geschlichtungen: Reichert Wagner und Nancy Früh auf Alieustraße 6 und 12. Stellmacher Hauke und Marie Gornich (Marinstraße 3 und Königstraße 2). Stationsgehilfe Reichstein und Anna Blau (Lagou und Frankestraße 12). Keller Dinge und Anna Wehrdt (Charlottenburg und Magdeburgerstraße 46). Bauarbeiter Bangal und Emma Gerte (Gr Berlin 30). Reichlicher Wagner und Marie Böge (An der Schwemme 5). Tischler Gennale und Minna Verag (Kandehstraße 25 und Heinsdorf). Arbeiter Schneider und Minna Keil (Brudersstraße 5 und Pflanzersstraße 32). Postbote Stritz und Frida Hültenbach (Stauburg und Schülershof 21).
Geboren: Berginvalden Kirchhof Zwillinge, S. und L. (Klinik). Kaufmann und Fabrikant Franz L. (Verieburgerstraße 151). Eisenreder Gienst L. (Lomahausstraße 24). Maler Schade S. (Marktstraße 10). Anschläger Bröds S. (Besenstraße 136). Kaufmann de Gurey L. (Magdeburgerstraße 11). Handarbeiter Hing S. (Verieburgerstraße 100).
Gestorben: Untermüller Koppel, 30 J. (Klinik). Witwe Emma Weiser geb. Jarlact, 43 J. (Vernhardstraße 54). Konditor Späther, 34 J. (Dieselauerstraße 14). Restaurateurs Müller L., 4 W. (Koboldstraße 22). Fabrikarbeiters Dammfänger S., 2 J. (Kandehstraße 22). Witwe Karoline Kirpich geb. Schlegel, 70 J. (Eisenburgstraße). Anna Saitze, 16 J. (Klinik). Arbeiter Schredler, 30 J. (Klinik). Witwe Maria

Schelle geb. Wren, 38 J. (Vernhardstraße 11). Geschäftswater Brile, 51 J. (Klinik). Verleger Habdas (Klinik).

Galle (Nord. Durchstraße 28), 27. September.

Aufgehoben: Schloffer Huh und Maria Buchalla (Gartenstraße 6 und Gr. Wallstr. 29). Kaufmann Billing u. Magdalena Bräger (Kriegs-Alieustraße und Ernst Reichl Str. 1).
Geboren: Maler Schler L. (Vogelplatz 6). Benzenpuzer Dierberg L. (Waldstraße 28). Restaurateur Rog L. (Große Brunnenstr. 28). Buchbinder Wübner L. (Kriestienstr. 22).
Gestorben: Schneider Klobner aus Bismarck bei Weitz, 25 J. (Alieustraße). Magdalena Heits, 16 J. (Kandehstraße 27). Anna Müller, 16 J. (Kandehstraße 27). Justizrat a. D. Schöb, 77 J. (Blumenthalstr. 18).

Aufgehoben: Instrumentenmacher Hellwig und Germinde Kluge (Vorländerstraße 10 und Heindrichstraße 30).
Geschlichtungen: Banker Erdner u. Magdalena Schneider (Am Kirchorf 6 und Klugestraße 17). Dr. Richter Dr. phil. Schwabe und seine Witwe Danya und Weidenplan 21.
Geboren: Bahnarbeiter König L. (Kandehstraße 2). Fleischer Nagel S. (Vereitsstraße 31). Kupferkämmerer Säge L. (Verieburgerstraße 4). Restaurateur Borener L. (Kriestienstr. 7).
Gestorben: Weichenillers Wurmlich Gebrüder geb. Köhler, 30 J. (Angermos 8). Registrator Scholz L., todes. (Kandehstraße 23). Bormers Gans 23 J. (Kandehstraße 2).
30. September.

Aufgehoben: Maurer Bornmann und Ida Schmell (Kettin und Löbauerstr. 18).

Geschlichtungen: Schlosser Jänich und Luise Ansdorf (Lohmstraße 15). Anhaltener Stoye und Martha Hierdampel (Wandstraße 11 und Spymerstr. 1). Schneider Hühne und Ida Heide (Gr. Gieselerstr. 18 und Weinberg 4). Kaufmann Schulze und Martha Wülfendorf (Lüchow und Vestingstr. 41). Maurer Wiking und Martha Rapphler (Seeben u. Jägerstr. 1). Maurer Hutans und Martha Gurland (Kandehstraße 19 und Köhlerstr. 13). Arbeiter Jäger und Minna Bohne (Dramy und Gieselerstr. 5). Maler Schimf und Elia Trabhardt (Brandenburgstraße 2 und Gieselerstr. 29). Eisenreder Berthel und Anna Freyer (Kandehstr. 41 und Heindrichstr. 7). Gensinwäcker Kohl und Anna Dierländer (Weihenstr. 4 und L. Wülfenderstraße 78a). Gastwirt Richter und Anna Schmelz geb. Müller (Kara 51).
Geboren: Buchdruckereibesitzer John L. (Kara 52). Diebstahlverlei Stern L. (Kara 128). Kupferkämmerer Heubaum L. (Kandehstraße 29). Geschäftsführer Freitag L. (Kandehstraße 58).
Gestorben: Kaufmann Winter, 79 J. (Weidenplan 10).
Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbühl in Halle.

Briketts, Böhm. Kohlen, Gas-, Westf. Koaks, Adol Gersmann

Torf, Holz, Anthracit u. andere Sorten Steinkohlen,
nur la. Qualitäten offeriert noch zu Sommerpreisen
Lagerplatz: Verlängerte Königstrasse, Eingang Raffinerie (Thüringer Bahnhof).
Marienstrasse 19 Telephon 1367.

Tapeten.

Reiche Auswahl, billigste Preise.
Hermann Bischoff,
4 Grosse Klausstrasse 4 (dicht am Markt).
Beste bis 20 Stück spottbillig.

Unsere
Spielwaren- u. Puppen-Muster-Ausstellung
für Wiederverkäufer
ist eröffnet und laden zu deren Besichtigung ergebenst ein
Adler & Co., Galanterie- u. Spielwaren-Engros-Lager.
Halle a. S., Franckestrasse 18, am Bahnhof.

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Herrmann.
Anfang 8 Uhr. Sesselfestsetzung 7 Uhr.
Vollständig neuer Elite-Spielplan.
The Guitano Phoites-Company
mit ihrer großen mythischen Pantomime:
„Eine schreckliche Nacht“.
Josef Loissets
dressierte Stücke, Gänse, Affen, Hunde u. s. w.
Astley-Compagnie,
gen.: „Die musikalischen Farmer“.
Les Arbras,
gammatische Gaitelbristen.
Magdalena,
erite Original-Schauspielerin.
Richard Hungar, :
jüdischer Original-Humorist.
Käthchen Loisset,
jugendliche Soubrette.
The 5 Julians,
das beste englische Gesangs-Tanz-Ensemble.
Deutsche Bioscop-Gesellschaft.
Neue Serie lebender Photographien.

Wer sparen will
kauft nur
bei Mittelern des Rabatt-Spar-Vereins.
Geschäfte kenntlich am blauen Schild.

Nordpolfahrten
Fridtjof Nansons.
Seine Vorgänger und Nachfolger.
Reich illustriert.
Preis geb. 4.00 Mk.
Nansons Erfolge.
Illustriert.
Preis geb. 1.75 Mk.
Bilder aus der Weltkunde
für die reifere Jugend.
Illustriert.
Preis geb. 2.75 Mk.
zu beziehen durch die
Folksbuchhandlung,
Gatz 42/43.

Stadt-Theater Halle a. S.
Direktion: H. Richards.
Diensttag den 3. Okt. 1905:
20. Ab.-Vorst. Beantmenarten gültig.
Der fliegende Holländer.
Romantische Oper in 8 Akten
von Richard Wagner.
Mittwoch den 4. Oktober 1905:
21. Ab.-Vorst. Beantmenarten gültig.
1. Viertel.
Novität! Zum 1. Male:
Die Brüder von St. Bernhard.
Schauspiel in 5 Akten v. Anton Dorn.
Neues Theater.
Direktion: E. M. Maunthner.
Diensttag den 3. Oktober. Anfang 8:
Wo ist Durand?
Mittwoch: Novitäten-Abonements.
Jyllus II. Zum 1. Male.
Der Vielgehrte v. Mezer-Fürster.
Dankbarkeit
ginget mich, dem unangenehm Hals-
Brust- u. Lungenleidenden jegliche
zu unterstützen, wie ich durch ein et-
liches, kühlendes und erweichendes Sal-
zprodukt von meinem quälenden Leiden
befreit worden bin.
Bester Hausarzt in Stummert
bei Kurlitz (Webe).

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Das Sensations-
Eröffnungs-Programm
der Variété-Saison.
Fernande Robertine
in dem Mimodrame:
„Die Hand“
(La main).
Scheidung und Pufft von
Henry Bordeny.
3 Wittington.
Carla Alberti.
Maximilian Guillon.
Lantini-Trio.
Les Georgis.
Toska Madri.
6 Glücksterne.
Carl Adler.
The 5 Largent's.
Dröse's Velograph.

Halloren-Tropfen
Kleiner Kräuterbitter.
Edukt gegen
Krankheitsgefahr.
Kurzer Ratgeber,
wie wir unsere Gesundheit bewahren
und uns gegen Krankheiten, besonders
ankündende, schützen können.
Von Dr. J. Zadeck u. Dr. A. Bisschock.
Preis 20 Hfr.
zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.
Gatz 42/43.
Lüchtiger Fraiser
kann sofort eintreten bei
F. A. Braun, Nobelabrik,
Sangerhausen.

Tafelknechtbutter 10 Pfd. - Kolln Mk. 0.54
Scheibenhong Mk. 4.20.
Zur Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Hong Mk. 5.50.
Sterilab, Glase 4 via Breslau.
Ein kräftiger Arbeiter gesucht.
Fabrikstr. 43 part. rechts.

Makulatur
verkauft
Volksblatt-Druckerei.
Stube, Kammer, Küche, Keller,
Stall zu vermieten u. 1. Januar ab
beziehen (43 Hfr.). Seebenerstr. 47.
Anständige Schlafstelle offen.
Zweibettzimmer 1.62, III z.
Ein kräftiger Arbeiter gesucht.
Fabrikstr. 43 part. rechts.
Danksgiving.
Für die vielen Beweise der Teil-
nahme sowie für den reichen Blumen-
schmuck bei der Beerdigung meiner
lieben Frau, unserer guten Tochter und
Schwester, unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Albert Henze,
Merkwitz.

